Nr 30 (174), ISSN 1234-3102 28 VII – 3 VIII 1995 Cena 60 gr (6000 zł)

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Zeitung der Deutschen in der Republik Polen

Berichte, Informationen, Reportagen

Aus dem Inhalt

Rozmowy o problemach - Posiedzenie Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych **strona 2**

Mit viel Spaß und Vergnügen - Die Himmelwitzer in Iserlohn **Seite 2**

Rzecznik wszystkich obywateli - Profesor Zieliński w Opolu **strona 3**

Po prostu lepiej leczyć - Sprzęt, staże, szkolenia **strona 4**

Das Ansehen der Schule vor allem - Eine doppelsprachige Klasse im Coseler Lyzeum **Seite 4**

Warten, bis jemand reinfällt? - Die Untersuchungen dauern an **Seite 4**

In Niedane ohne Änderung - Pegelstandsbeobachter als Beruf **Seite 5**

Heimat und Treue sind unsere Pflicht - Ein Schlesier schreibt uns aus Quedlinburg **Seite 5**

Tief mit Schlesien verbunden - Ein Gespräch mit Ingeborg Gräfin von Pfeil **Seite 7**

Rückkehr aus dem Traumland - Hoffnung und Wirklichkeit **Seite 8**

Ein Schatten über dem Denkmal von Lamsdorf

Herzgefühle gegen Recht

Der Gedanke ein Denkmal für die Opfer des Lagers in Lamsdorf von 1945 und 1946 zu bauen ist schon drei Jahre alt. In diesen Jahren versuchte es das dortige Gemeindeamt und der Verband deutscher Gesellschaften in Oppeln. Eine einfache würde es scheinen Angelegenheit, dieses Projekt durchzuführen, trifft immer auf neue Hindernisse. Nach dem letzten Schreiben der Abteilung, Geodäsie, Kartographie und Bodenwirtschaft des Woiwodschaftsamtes in Oppeln an den Voit von Lamsdorf ist die Sache am Ausgangspunkt angelangt.

So zumindest meint es Joachim Niemann, der Büroleiter des Verbandes deutscher Gesellschaften in Oppeln.

„Betrachtet man das letzte Schreiben des Woiwodschaftsamtes, so haben sich viele unserer bisherigen Schritte als unnötig erwiesen. Wir sind in der Ausführung des Projektes schon weit fortgeschritten und jetzt erfahren wir, daß wir wohl widerrechtlich gehandelt haben. Vorher versicherte uns Alicja Andruszkiewicz, Direktorin der Kulturabteilung des Woiwodschaftsamtes, daß die Erledigung nur eine Formsache sei", sagt er leidvoll.

Alles begann am 21. Oktober 1992 mit einem Treffen von Vertretern des Woiwodschaftsamtes mit der Lamsdorfer Gemeindeverwaltung, der Direktion des Zentralmuseums der Kriegsgefangenen in Lamsdorf und dem Ausführenden, Johann, Willibald Fabian, dem Eigentümer der Firma „Rabud" in Ratibor. Aus der Dienstnotiz geht hervor, daß man sich damals geeinigt hat, daß der Woiwode in einem an den Voit von Lamsdorf gerichteten Schreiben seine Bitte zum Ausdruck bringt, daß die Gemeinde beim Bau dieses Denkmals die Rolle des Investors übernehmen soll. Die Kosten sollte jedoch nicht die Gemeindekasse tragen, sondern die deutsche Seite. Vom Tage dieses Treffens bis zum 23. Januar 1995. als der Gemeinderat Lamsdorf den Beschluß des Denkmalbaues faßte, gab es „Reibereien" über Inhalt und Form der Inschrift und der Gestalt des Denkmals. Schließlich bat man sich geeinigt, daß die Inschrift wie folgt lauten soll: „Deutschen und Polen, Opfern des Lagers Lamsdorf in den Jahren 1945-1946" und daß sie in deutscher und polnischer Sprache ausgeführt werden soll. Gleich darauf begann der Verband der deutschen Gesellschaften mit den Ausführungsarbeiten.

Im April 1995 wurde in dieser Angelegenheit ein formaler Vertrag zwischen der Gemeinde Lamsdorf und dem Verband geschlossen. Darin ist die Rede, daß die Gemeinde die Aufgabe übernimmt, die formale und rechtliche Seite des Baues zu leiten und daß der Verband die Kosten trägt.

„Während der Gespräche zeigte sich die Gemeinde als Eigentümer des Baulandes und versicherte die Übereinstimmung des Projektes mit dem Bebauungsplan. Das konnte

(Fortsetzung auf S. 3)

Jetzt steht in Lamsdorf nur ein Kreuz
Foto: K. Świderski

Komentarz

Samochwała w kącie...

Wśród działaczy mniejszości Diethmar Brehmer zajmuje pozycję szczególną. Jest swego rodzaju enfant terrible, czyli bywa akceptowany, choć z trudnością. Ostatnio popisuje się publicznymi zasługami wobec sprawy, którą go przerosła i doprowadzana jest do końca nie przez niego, choć sobie przypisuje wyłączność w jej załatwieniu. Chodzi mianowicie o bolesny temat dodatków do rent byłych żołnierzy Wehrmachtu.

Oddajmy mu sprawiedliwość. Brehmer „rozhuśtał" sprawę, narobił ludziom nadziei i... swoim zwyczajem pozostawił ją własnemu biegowi. Nie pisałbym o tym, gdyby nie starzy ludzie, którzy odwiedzają redakcję i niekiedy wręcz przynoszą papiery wycofane z Brehmerowego biura.

Dziś jest to kwestia niemal już całkowicie załatwiona, jednak nie przez Brehmera, lecz niemieckich posłów do polskiego Sejmu, którzy wywierając nacisk na władze w Bonn i Warszawie doprowadzili ją do końca.

Gdyby Brehmer nie znał kulis sprawy, nie byłoby problemu. Jednak ostatnio znów nasz uroczy enfant terrible przypisuje sobie nie swoje wyłącznie zasługi. Słowem, ubiera się w cudze piórka, twierdząc na dodatek, że nikt mu nie pomagał. A to już jest zwykła bezczelność. Nie wiem zaiste, co tym razem roi się w jego głowie, być może chce w oczach opinii publicznej uchodzić za wyłącznego dobroczyńcę tych starych i biednych ludzi. Tyle że dżentelmeni tak nie postępują.

Andrzej Kracher

Die Menschen sehen sich um und das Dorf wird immer schöner

Wieszołek kann nicht abseits stehen

In paar Jahren ändert unser Dorf den Namen zu einem angemesseneren, wir werden es „Altersheim" nennen, sagt mit einem Ton des Bedauerns Rudolf Wieszolek. In Dombrowitz sind von 160 Einwohnern mehr als die Hälfte Rentner. Die Jugend könnte man an den Fingern einer Hand zählen und Kinder gibt es genau 26.

Rudolf Wieszolek vor dem erneuerten DFK-Heim
Foto: K. Świderski

Die Jungen, wie sie rausgefahren sind, so fahren sie weiter raus, es zieht nie zu einem besseren und bequemeren Leben. Denn was kann man auch in Dombrowitz schaffen"? fragt Rudolf sich selber. „Ein Laden, eine Kapelle und die Bushaltestelle sind kein Tor in die Welt. Sogar um ein Bier zu trinken muß man nicht die Grill Bar nach Schulenburg fahren oder zum Wamit, dem Schulzen von Dembio".

Rudolf wanderte nicht ab, irgendwie kam es so. Vielleicht kam er zu spät darauf, daß es „dort" ihm und seiner Familie besser gehen würde. Zum Nachdenken gab es keine Zeit, immer arbeitete er von früh bis spät. Früh in der Wirtschaft, dann in der Gemeindegenossenschaft in Chronstau und Nachmittag wieder ums Haus herum. So verfliegt der Tag. Obwohl Wieszolek über Arbeitsmangel wirklich nicht klagen kann, denn 28 Hektar Land, das ist schon ein schönes Stück Land. Dazu hat er noch etliche Hundertstel. Im „DS" ist er Vorsitzender des Aufsichtsrates, im Dorf Vorsitzender des Schulzentrates, in der 900 Seelen zählenden Pfarrgemeinde ist er Kirchenratsmitglied und in der Minderheitsverständlich ist er Chef des Dombrowitzer Orts-DFK. „Wozu alle diese Ämter? So bin ich eben, ich kann nicht abseits stehen und zuschauen, wenn etwas schiefgeht. Die Leute wissen, daß ich vieles schaffen kann und daß ich hartnäckig bin und wenn es Not tut, dann auch „recht laut" sein kann. „Daher werde ich immer gewählt", sagt er nachdenklich.

Es gibt in Dombrowitz etliche Sachen, mit denen bisher selbst der kämpferische Wieszolek nicht fertig wurde. Das erste Problem sind die Kinder, vielmehr der Schulbus ins nahe Dembio. Im Frühjahr und im Herbst, da fahren sie noch mit dem Fahrrad, das dient sogar ihrer Gesundheit. Gewöhnlich aber fahren sie mit dem PKS. Die Monatskarte kostet 18 Zloty, doch nicht ums Geld geht es letztlich sondern um die Tatsache, daß, wenn man in Dombrowitz die Grundschule aufgelöst hat, dann die Dombrowitzer Kinder ein Recht auf eine sichere Fahrt haben, und wenn schon nicht umsonst, dann zumindest teilweise ersetzt. Jeder nächste Vorsprechende Sache zu erwägen, zu erledigen, mit dem PKS auszuhandeln... Jahrelange vergingen und ... nichts.

Doch nicht mit der polnische Verwaltung bringt Rudolf Wieszolek auf die Palme. Er überzeugte sich, daß die deutsche Seite auch nicht besser ist. So bei der letzten Erneuerung des DFK-Heimes. Eine Schande, daß das DFK-Heim alle Durchreisenden mit einer dreckigen und brüchigen Hauswand schreckt. Er rief etliche Bauern zusammen und „einszwei" wares gemalt. Doch für das Malen und für die Farbe zahlten sie aus eigener Tasche. Geld sollen sie erhalten, aber erst Ende des Jahres.

„Wenn es nach mir ginge, sollte es so sein: erst das Geld, dann die Arbeit. Und der Bauer wird nicht bis zum Winter warten, sondern er kann nur dann gemeinnützige Arbeit leisten, wenn er etwas freie Zeit hat - zwischen der Heu- und der Getreideernte", sagt er ärgerlich.

Gut, daß der Dombrowitzer-DFK sein Heim hat. Die Fassade paßt zwar nicht gerade zur dörflichen Architektur, doch es sollte erst eine Remise der Feuerwehr sein. Die Bauern hatten sie im freiwilligen Arbeitseinsatz in den sechziger Jahren gebaut. Schön, aber von der Gemeinde bekamen sie keine Löschpumpe. Jetzt lohnt es nicht eine freiwillige Feuerwehr aufzuziehen, denn überall stehen Hydranten. Um aber vorsorglich zu sein, kaufte der Schulzenrat vor zwei Jahren Schläuche. Im Falle eines Falles würde man dann mit einem Feuer schon fertig werden.

Dort wo der Löschwagen stehen sollte, also im Raum „sechs mal acht", spielen die Kinder Tischtennis. Oben ist ein Gemeindesaal, eine Feier kann man dort veranstalten, spielen und lesen. Doch die Alten kommen selten. Beinahe das ganze Dorf gehört zur Minderheit und die Beiträge werden zu 100% gezahlt. Sind sie des Feierns überdrüssig?

Doch allgemein ist es in Dombrowitz nicht schlecht, die Leute putzen Haus und Hof. Immer wieder sehen sie was Schönes in Deutschland, wo sie größtenteils als Zeitarbeiter beschäftigt sind. Dann wollen sie es zu Hause auch „so fein" machen. Einer vor dem anderen.

Wieszolek hat auch viel abgeguckt in Heilbronn, wohin er „paar Mark"

(Dokończenie na str. 3)

Vorstandssitzung der SKGD im Oppelner Schlesien

Eine Kompromißlösung

Im Heim des DFK in Gogolin fand am 21. Juli eine Sitzung des Vorstandes der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien statt. In der Sitzungsordnung standen unter anderm: der Finanzbericht und der Arbeitsplan für das zweite Halbjahr, sowie Fragen zum Deutschunterricht in Grundschulen. Man sprach von der Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit mit den Kommunalverwaltungen und anderen nationalen Minderheiten in Polen. Thema war auch ein Schreiben des Abgeordneten Joachim Czernek an den Vorstand, in dem er eine Richtigstellung seiner im Sitzungsbericht der Rechenschafts- und Wahlversammlung der SKGD am 25. und 26. März 1995 in Groß Döbern gemachten Aussagen fordert. In diesem Schreiben stellt er ebenfalls fest, daß es in der März versammlung bei der Abstimmung über Beschlüsse und Vorschläge gewisse Unregelmäßigkeiten gegeben haben soll.

Auf seiner vorherigen Sitzung berief der Vorstand eine Kommission von fünf Personen, die zu den Vorwürfen des Abgeordneten Czernek Stellung nehmen sollte. Die Kommission bildeten: Herbert Stannek (Vorsitzender) und die Mitglieder, Józef Kotyś, Hubert Beier, Franz Wolitzki und Ryszard Purschke. Sie legten jetzt ihre Stellungnahme vor. Nach einer sachlichen Diskussion wurde sie mit einer Stimmenmehrheit angenommen. Die Einwände des Abgeordneten, zwecks Richtigstellung seiner Aussagen im Protokoll, wurden anerkannt, weil der Vorstand die Meinung vertritt, daß jeder Abgeordnete dazu berechtigt ist. Gleichzeitig erkannte der Vorstand die Vorwürfe J. Czernek über Unregelmäßigkeiten bei der Abstimmung nicht an.

W siedzibie DFK w Gogolinie odbyło się 21 lipca posiedzenie Zarządu Towarzystwa Społeczno-Kulturalnego Niemców na Śląsku Opolskim. W programie obrad znalazły się między innymi: sprawozdanie finansowe, plan pracy na drugie półrocze oraz zagadnienia związane z nauczaniem języka niemieckiego w szkołach podstawowych. Mówiono o konieczności nawiązania ściślejszej współpracy z samorządami oraz z innymi mniejszościami narodowymi w Polsce. Rozpatrywana była również sprawa skierowanego do Zarządu pisma posła Joachima Czerneka, w którym domaga się on sprostowania swoich wypowiedzi zawartych w Protokole z Konferencji Sprawozdawczo-Wyborczej TSKN odbytej w dniach 25 i 26 marca 1995 w Dobrzeniu Wielkim. W piśmie stwierdza on też, że podczas marcowego zjazdu drugie głosowanie dotyczące uchwał i wniosków zawierało pewne uchybienia.

Na poprzednim swoim posiedzeniu Zarząd powołał pięcioosobową komisję, która miała ustosunkować się do wystąpienia posła Czerneka. Komisja w składzie: Herbert Stannek, (przewodniczący), Józef Kotyś, Hubert Beier, Franz Wolitzki i Ryszard Purschke przygotowała w tej sprawie specjalne stanowisko. Po rzeczowej dyskusji zostało ono przyjęte większością głosów. Ustosunkowując się do uwag posła dotyczących konieczności sprostowania jego wypowiedzi w protokole, Zarząd uznał, że każdy delegat ma do tego prawo. Równocześnie Zarząd nie zgodził się z uwagami J. Czerneka dotyczącymi uchybień podczas głosowania. **Kf**

Senator Gerhard Bartodziej

Z Europy

Od lat bywałem i pracowałem w krajach Europy Zachodniej i myślę, że zdołałem zrozumieć tamtejszą cywilizację. Od lat mam kontakty ze Wschodem, z Rosją rzadsze, sporadyczne. Próbuję zrozumieć, czym jest dziś Rosja, i wiem, że nie zdołam w pełni zrozumieć Rosjan i Rosji.

Podobnie jak Francuzi albo Niemcy nie są w stanie zrozumieć do końca Polaków i Polski. Trzeba przebywać dłużej w jakimś kraju, aby rozumieć zachowania ludzi. Mamy zwyczaj widzieć zło wszędzie tam, gdzie czegoś nie rozumiemy. Im mniej rozumiemy z otaczającego nas świata, tym bardziej wydaje się nam wrogi.

Badanie opinii publicznej wykazuje, że im lepsze wykształcenie ludzi, tym mniej wrogości do innych narodów.

Do Unii Europejskiej nikt nie będzie Polski ciągnął siłą, a na pewno nie będą tego robili obecni członkowie Unii. To Polacy muszą zrozumieć, na czym polega ich główny interes związany z członkostwem w Unii Europejskiej. Wybór jest dramatyczny - albo Polska stanie się partnerem krajów Unii Europejskiej, w tym Niemiec, albo wróci pod wpływy Rosji. Trzecia możliwość - pozostanie w środku - między Niemcami i Rosją - nie załatwia głównego problemu Polski: problemu bezpieczeństwa.

Byłem w Rosji, byłem w Czeczenii i wiem na pewno, gdzie leży mój i Wasz interes polityczny. Mimo że niedźwiedź ma ciepłe futro, to przytulanie się do niego jest niebezpieczne.

Ale to jest uwaga dla dzieci, które wybierają się do ogrodu zoologicznego.

Aus Europa

Jahrelang war ich und arbeitete in Ländern Westeuropas und ich denke daß ich die dortige Zivilisation verstehe. Seit Jahren unterhalte ich Beziehungen zum Osten, zu Rußland sind sie seltener und rein zufällig. Ich versuche zu verstehen, was Rußland heute ist und ich weiß, daß ich Rußland und die Russen nicht ganz verstehen werde.

Ebenso, wie Franzosen oder Deutsche nicht imstande sind Polen und die Polen zu verstehen. Man muß länger in einem Land leben, um das Verhalten der Menschen zu verstehen. Wir haben die Gewohnheit etwas als Übel anzusehen, daß wir nicht verstehen. Je weniger wir von der Welt um uns verstehen, um so feindlicher scheint sie uns.

Meinungsforscher stellten fest, daß je höher die Bildung der Menschen ist, um so weniger Haß es zu anderen Völkern gibt.

Niemand wird Polen mit Gewalt in die Europäische Union ziehen und gewiß werden es nicht die gegenwärtigen Mitglieder Union tuen. Die Polen müssen verstehen, worin ihr Hauptvorteil als Mitglied der Europäischen Union zu suchen ist. Die Wahl ist eigentlich dramatisch: entweder wird Polen ein Partner der Europäischen Unionsländer, somit auch Deutschlands, oder es fällt wieder unter die Fittiche Rußlands. Die dritte Möglichkeit - in der Mitte, zwischen Deutschland und Rußland zu bleiben erledigt nicht Polens Hauptproblem: das Problem der Sicherheit.

Ich war in Rußland, ich war in Tschetschenien und ich weiß gewiß, wo mein und Euer politisches Interesse liegt. Obwohl der Bär ein warmes Fell hat, so ist ein Ankuscheln an ihn sehr gefährlich.

Aber dies ist eine Warnung an Kinder, die ein Zoo besuchen wollen.

Posiedzenie Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych

Rozmowy o problemach

Przedstawiciele organizacji mniejszości niemieckich z całej Polski zrzeszonych w Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych spotkali się 22 lipca w Bierawie. Gośćmi odbywającego się dwa razy w roku spotkania byli sekretarz Ambasady RFN w Warszawie Marck Eichhorn oraz konsul Daniel Kriener z Konsulatu Generalnego RFN we Wrocławiu.

Podczas obrad poruszono najważniejsze sprawy dotyczące Niemców w Polsce.

- Musimy pamiętać, że jesteśmy największą organizacją mniejszości w tym kraju i że nasze problemy są również problemami innych mniejszości narodowych - mówił poseł H. Kroll.

Do najważniejszych spraw zaliczył utrzymanie prawa do niemieckiego obywatelstwa, ostateczne wyjaśnienie kwestii podejmowania przez młodych Niemców w Polsce służby w Bundeswehrze oraz rozwiązanie problemu odszkodowań dla byłych żołnierzy Wehrmachtu. Ta ostatnia sprawa tradycyjnie już wzbudziła wiele emocji:

- To już dawno powinno zostać rozwiązane. Pytamy o to przy każdej okazji i ciągle nie otrzymujemy jednoznacznej odpowiedzi. Tak było podczas wizyty kanclerza Kohla. Dowiedzieliśmy się, że w grudniu przyjedzie minister Blüm i że z nim mamy o tym rozmawiać. To nie jest dla nas żadna odpowiedź - mówił H. Kroll.

W swoim wystąpieniu zwrócił również uwagę na sytuację szkolnictwa niemieckiego w Polsce.

- Pokażcie mi choć jedną niemiecką szkołę. Jeżeli są jakieś inicjatywy w tym kierunku, to tylko dzięki pomocy strony niemieckiej - mówił. - Jeżeli tak dalej pójdzie, to za dziesięć lat jesteśmy całkiem zasymilowani.

Niezadowolenie w kwestii realizowania praw mniejszości narodowych wyraził również prezydent Związku Niemieckich Stowarzyszeń, senator Gerhard Bartodziej. Jako przykład podał ciągnącą się od kilku lat realizację budowy pomnika upamiętniającego ofiary obozu w Łambinowicach w latach 1945-46. Zapytany o komentarz w tej sprawie, powiedział:

- Racje prawne są niewątpliwie po stronie Urzędu Wojewódzkiego, ale są jeszcze racje moralne. Rzecz przecież rozgrywa się na cmentarzu. Co by to było, gdyby przyszedł jakiś rabin i poprosił o zgodę na postawienie pomnika na terenie obozu w Oświęcimiu i gdyby mu odmówiono.

W części roboczej posiedzenia delegaci przegłosowali zmiany w statucie Związku oraz uzupełnili skład prezydium Zarządu. Przyjęto uchwałę o wygaśnięciu prawa członkostwa w pracach zarządu Jana Biernatowskiego z Olsztyna, a na jego miejsce wybrano Ekharda Wernera. W poczet stałych członków Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych przyjęte zostało Towarzystwo Mniejszości Niemieckiej w Bydgoszczy oraz Związek Śląskich Kobiet Wiejskich (Verein Schlesischer Landfrauen).

Na zakończenie obrad ustalono, że następne posiedzenie ZNSSK odbędzie się w Oleśnie.

Vertreter der Gesellschaften der deutschen Minderheit aus ganz Polen, die im Dachverband der deutschen Gesellschaften in Polen vereint sind, trafen sich am 22. Juli in Birawa. Gäste dieser zweimal im Jahr stattfindenden Versammlung waren der Botschaftssekretär der Bundesrepublik Deutschland in Warschau Marc Eichhorn und der Konsul Daniel Kriener vom Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.

Gegenstand der Beratung waren die wichtigsten Angelegenheiten der Deutschen in Polen.

„Wir müssen beachten, daß wir die Organisation der größten Minderheit in diesem Land sind und daß unsere Probleme auch die Probleme anderer nationalen Minderheiten sind", sagte H. Kroll (MdSejm).

Zu den wichtigsten Angelegenheiten rechnete er das Recht auf die deutsche Staatsbürgerschaft, die endgültige Klarstellung des Dienstes in der Bundeswehr junger Deutscher aus Polen und die Lösung des Problems der Entschädigung für ehemalige Soldaten der Wehrmacht. Die letzte Angelegenheit erregte die Gemüter traditionsgemäß am meisten: „Das hätte schon längst erledigt werden sollen. Bei jeder Gelegenheit fragen wir danach und niemals erhalten wir darauf eine klare Antwort. So war es beim Besuch des Kanzlers Kohl. Wir erfuhren, daß im Dezember der Bundesminister Blüm kommen soll und daß wir mit ihm darüber sprechen sollen. Das ist keine Anwort", sagte H. Kroll.

In seinem Auftritt wies er auch auf die Lage des deutschen Schulwesens in Polen hin.

„Zeigt mir wenigstens eine deutsche Schule. Wenn es irgendwelche Anregungen in dieser Richtung gibt, dann nur dank der Hilfe von deutscher Seite", sagte er. „Wenn es so weiter gebt, dann sind wir in zehn Jahren total assimiliert".

Die Unzufriedenheit auf dem Gebiet der Wahrung der Menschenrechte brachte auch der Präsident des Verbandes der deutschen Gesellschaften, Senator Gerhard Bartodziej zum Ausdruck. Als Beispiel führte er den Bau eines Denkmals der Opfer des Lagers Lamsdorf 1945-46 an, der sich etliche Jahre hinzieht. Um seine Meinung dazu gefragt, sagte er:

„Das Recht ist zweifellos auf Seiten des Woiwodschaftsamtes, aber es gibt noch moralische Gründe. Alles spielt sich auf einem Friedhof ab. Was wäre, es käme ein Rabbiner und würde um die Erlaubnis zur Aufstellung eines Denkmals in Auschwitz bitten und man würde es ihm verweigern..."

Im Arbeitsteil des Treffens stimmten die Delegierten über Änderungen im Verbandsstatut ab und ergänzten das Präsidium des Vorstandes. Man beschloß auch Johann Biernatowski aus Allenstein, von der Teilnahme an den Arbeiten des Vorstandes auszuschließen und nahm an seiner Stelle Ekhard Werner auf. Als ständige Verbandsmitglieder der deutschen Gesellschaften wurden die Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Bromberg und der Verein Schlesischer Landfrauen aufgenommen.

Zum Schluß beschloß man, daß Gastgeber der nächsten Versammlung der Kreis der deutschen Minderheit in Rosenberg sein wird. **kf**

Die Himmelwitzer in Iserlohn

Mit viel Spaß und Vergnügen

Wie schon seit 1990 wurden wir auch 1995 vom 1 - 10 Juli zu Seminaren und Auftritten eingeladen. Im Programm waren: ein feierlicher Gottesdienst in der St. Martinskirche in Iserlohn, die Teilnahme am Schützenfest und einem zwei Kilometer langen Umzug von Trachtengruppen und Kapellen aus vielen europäischen Ländern, ein Auftritt beim Ostdeutschen Kulturabend im Parktheater Iserlohn und ein Bunter Abend in Arnsberg. Am nächsten Tag fuhren wir gemeinsam mit dem Ratiborer Jugendchor zum Deutschlandtreffen der Schlesier nach Nürnberg. Dort hatten wir neben vielen anderen bekannten Gruppen Auftritte in mehreren Hallen. Für unsere Jugendlichen war das alles wieder einmal ein schönes und unvergessliches Erlebnis. Dafür danken wir dem Herbergsvater Heinrich Schnart vom SGV Jugendhof Arnsberg, Hans Dietrich Bersekow für die Betreuung, Frau Regina Wieczorek für die Sprachübungen und ein ganz besonderes Gottvergelt's dem unermüdlichen Hans Joachim Muschiol und zugleich Gottes reichsten Segen zum 70 Gubertstag von der ganzen Gruppe.

Das unsere Jugendgruppe „Hoffnung" Anerkennung und großen Beifall des Publikums erhielt, haben wir der Gründerin Frau Broni Pandel zu verdanken, die zwar schon die Leitung der Jugendgruppe aufgegeben hat, aber weiterhin mit gutem Rat und Tat zur Seite steht und die zwei Kindergruppen mit Erfolg vorbereitet. Auch große Anerkennung Herrn Ewald Sowietzki, der seit 1991 ununterbrochen die Donnerstag - Singabende leitet und so zur Kultur in unserem DFK beiträgt. ***Himmelwitz***

Die polnische Presse über die Deutschen

„Frieden, Ruhe und Wohlstand"

– so einen Titel setzte der „Czas Krakowski" über seinen Kommentar zum Besuche des Bundeskanzlers Helmut Kohl in Polen. Mehr als andere polnische Zeitungen nützte der „Czas" die Gelegenheit über etwas zu berichten, was selten in polnische Spalten gelangt, und zwar über das Grab des unbekannten deutschen Soldaten auf dem Kommunalfriedhof Nord in Warschau. Friedhofsquartiere für im II. Weltkrieg gefallene deutsche Soldaten schuf man auf dem Friedhof Nord im Jahr 1991. Vorher, 1978 bestattete man auf diesem Friedhof die Überreste von 400 deutschen Soldaten, die in Warschau gefallen oder gestorben waren. In den Jahren 1990-1993 vollzog man 300 Umbettungen. Jetzt liegen auf diesem Friedhof die Überreste von über 700 deutschen Soldaten. Bei der Feier beteten alle Anwesenden am Grabe gemeinsam das Vaterunser. Es gab noch eine inoffizielle Gelegenheit um gemeinsam Vaterunser zu beten. Bekanntlich besuchte der Bundeskanzler am letzten Tag seines Besuches die Krakauer Kathedrale und das Krakauer Franziskanerkloster, wo der inoffizielle Teil seines Aufenthaltes in dieser Stadt stattfand. Zu diesem Besuch wurde er vom Provinzial der Krakauer Franziskaner P. Zdzisław Gogola während der 150 Jahrfeier der Gründung des Klosters in Oggersheim, einem Stadtteil von Ludwigshafen, dem Heimatort Helmut Kohls eingeladen. Wie das „Slowo-Dziennik Katolicki" schreibt, trifft Helmut Kohl in diesem Kloster, das er öfters besucht, die Krakauer Franziskaner, die dort seit vielen Jahren die Seelsorge ausüben. Bei der Begrüßung des Kanzlers Kohl unterstrich P. Gogola, daß bisher das Kloster des hl. Franz von Assisi in Krakau viele berühmte Persönlichkeiten besuchten: Könige, Fürsten, und zweimal der Heilige Vater Johannes Paul II. Hier lebte und arbeite auch der heilige Maximilian Kolbe. Der Kanzler wollte, daß dieser Teil der Visite etwas geistlich und fromm wäre und bat um das gemeinsame Beten des Vaterunser.

„Tiegel"

Wieviel in Pommern Menschen leben, die sich zu einer anderen Nation bekennen weiß man gar nicht, meint der „Głos Szczeciński". Deutsche gibt es etwa 3500. Im Frühjahr und Sommer 1945 waren Deutsche und Juden in Stettin am zahlreichsten. Die einheimischen Deutschen haben die Polen, die hier aus ganz Polen einwanderten, allgemein in guter Erinnerung. Der entschiedene Teil bemühte sich um eine Ausreise in die Bundesrepublik. „Den Eltern gelang die Ausreise erst 1958", sagt Eva Bobek. „Mir wurde erlaubt zu fahren, aber allein, ohne meine Familie. Schließlich bekamen wir alle die Ausreiseerlaubnis, der Mann kündigte die Arbeit, wir verkauften die Möbel. Nach drei Monaten, die wir auf wie auf Koffern sitzend verbrachten, kam ein Schreiben aus Warschau: Ausfahrt widerrufen. Jahrelang kamen die Begründigungen für die Ausreiseverweigerung. Einmal kam eine, daß ich nicht das Land verlassen darf, weil ich Geheimnisträger sei. - Ich arbeitete damals als Putzfrau in einem Antiquariat. Die Grenzen öffneten sich erst 1989. 27 Familien der Einheimischen, die hier bis jetzt lebten, fühlten sich im polnischen Stettin nie heimisch. Aber jetzt ist es für eine Ausfahrt schon zu spät".

Sprache für alle

Augenblicklich arbeiten in Polen über 100 Deutschlehrer aus dem Westen, sagte in einem Gespräch mit dem „Dziennik Zachodni" Ulrich Steffen. Er ist der offizielle Vertreter der deutschen Regierung für die Pflege der deutschen Sprache im Süden Polens. „Meine Aufgabe und meiner Kollegen ähnlicher Vertretungen in Warschau und Posen ist fachliche Hilfe. Wichtig ist, daß zu uns auch hiesige Deutschlehrer kommen, sowie Studenten und Hörer von Sprachkursen. Wir helfen ihnen im Rahmen des Möglichen durch Bücher und andere Lehrmittel. Mein Büro ist im Methodischen Zentrum der Woiwodschaft in Oppeln, aber eigentlich ist ganz Südpolen in meinem Bereich: genaugenommen, die Woiwodschaften Oppeln, Kattowitz, Waldenburg und Tschenstochau. Hier arbeitet die Hälfte der Deutschlehrer aus dem Westen. Man muß unterstreichen, daß dies die deutsche Regierung sehr teuer kommt, denn diese Lehrer erhalten nicht nur ein polnisches Gehalt und eine kostenlose Wohnung, aber auch ein hohes Gehalt in Deutschland. Noch mehr, die deutsche Seite beteiligt sich in der Regel noch an den Kosten der Sprachkurse, wie etwa an dem in Oppeln seit drei Jahren gehaltenem „Programm Tempelhof".

Landsleute aus Osterrode

„Bisher kannten wir uns nur aus Briefen und Telefonen. Es ist an der Zeit, daß wir uns persönlich kennenlernen", meinte in den Spalten der „Gazeta Olsztyńska" der Bürgermeister von Osterode i. Ostpr. Zbigniew Babalski, als er den Lesern die Ankunft der Gäste aus Osterode am Harz bekanntgab. Den Partnerscbaftsvertrag beider Städte unterschrieb im April 1993 die alte Stadtverwaltung. In der Stadt im Westen leben viele ehemalige Einwohner der Stadt im Osten. Das Heimweh und der Wunsch die Heimat zu besuchen waren ausschlaggebend. Die bisherige Zusammenarbeit beider Osterodes begrenzte sich auf kulturellem Austausch und dem Besuch von Jugendgruppen. „Wir möchten mit unserem deutschen Partner über eine Ausweitung der Zusammenarbeit sprechen, besonders im wirtschaftlichen Bereich", fügte der Bürgermeister hinzu. Wolfgang Dernedde, der Bürgermeister von Osterode/Harz gab bekannt, daß bald nach Osterode/Ostpr eine Gruppe von Politikern der SPD kommt, um die Probleme der Stadt, ihre Wirtschaft und Nöte kennenzulernen. Ihr Bericht soll der Verwaltung von Osterode/Harz dienen, die Marschrichtung der künftigen Zusammenarbeit auszuarbeiten. **T.K.**

Uwaga maturzyści!

Uprzejmie informujemy, iż jeszcze do 5 sierpnia 1995 roku trwają zapisy kandydatów do Kolegium Języków Obcych, sekcja - język niemiecki, w Raciborzu, przy ul. Słowackiego 55.

Studium trwa trzy lata - jego ukończenie uprawnia do nauczania języka niemieckiego w szkołach podstawowych i średnich, jak również do kontynuowania studiów na Wydziale Germanistyki Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach.

Kolegium Języków Obcych w Raciborzu dysponuje miejscami w domu studenckim.

Egzaminy wstępne odbędą się w pierwszej dekadzie września br. Informacji udziela Sekretariat Kolegium Języków Obcych w Raciborzu, ul. J. Słowackiego 55, w godzinach przedpołudniowych (tel. 03615 5020).

SCHLESISCHES WOCHENBLATT

Tygodnik Niemców w Rzeczpospolitej Polskiej/Wochenzeitung der Deutschen in der Republik Polen.

Wydawca/Herausgeber: "Silesiapress" Sp.zo.o.

Adres redakcji/Redaktionsanschrift: ul. Damrota 7 (4. piętro/IV. Etage), 45-064 Opole; Tel./Fax: 53-84-86, 53-62-00.

Redakcja/Redaktion: Krzysztof Cholewa, Andrzej Kracher - redaktor naczelny/Chefredakteur, Teresa Kudyba, Engelbert Miś - zastępca redaktora naczelnego/Stellv. Chefredakteur, Michał Wandrasz. Skład komputerowy/Schlußbearbeitung: Mateusz Joszko. Texteingabe/wprowadzanie tekstu: Jolanta Jaroszko. Sekretariat: Elżbieta Kokoszka.

Gazeta jest sponsorowana przez Ministerstwo Kultury i Sztuki Rzeczpospolitej Polskiej i Ministerstwo Spraw Zagranicznych Republiki Federalnej Niemiec.

Prenumerata krajowa: wyłącznie kwartalna w oddziałach RUCH SA (większe miasta) lub na poczcie albo u listonosza; również bezpośrednio w redakcji.

Für die Empfänger im Ausland des einjährigen oder halbjährigen Abonnements Einzahlung auf das Konto: Bank Spółdzielczy Opole Nr 953494-186531-2511. Der Preis eines durch die Post zugestellten Exemplares beträgt 2,50 DM.

Zastrzegamy sobie prawo skracania nadesłanych tekstów; materiałów nie zamówionych nie zwracamy.

Mit Signum oder Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht unbedingt die der Redaktion dar. Die Redaktion behält sich vor, Zuschriften und Leserbriefe sinngemäß zu kürzen.

Druk: Drukarnia SINDBAD, Opole
Nr indeksu 368202

Herzgefühle gegen Recht

(Fortsetzung von S. 1)

man nach den Beschriftungen des Bauplanes des Denkmals, wie ihn das Architektenbüro ARPLAN in Neisse herstellte als wahr betrachten", meint Waldemar Piontek, der Rechtsberater des Verbandes deutscher Gesellschaften in Oppeln.

In der Zwischenzeit waren die Planarbeiten für das Denkmal selbst abgeschlossen. Am künstlerischen Vorschlag nahm der vom Konsul der Bundesrepublik in Breslau Bruno Weber bestellte Künstler Eugeniusz Get-Stankiewicz teil. Das Projekt wurde von einer speziellen „Beratergruppe für die Genehmigungen von Denkmälern in künstlerischer Hinsicht" angenommen, die als Beraterkollegium beim Oppelner Woiwoden tätig ist. Es schien, als wäre die Ausführung des Baues nur eine Formalität.

Dann zeigte sich, daß die Liegenschaft auf der das Denkmal aufgestellt werden soll, nicht der Gemeinde sondern dem Staat gehört, und daß das Geländevon der der Bezirksverwaltung der Staatsforste in Kattowitz unterstellten Oberförsterei Tillowitz verwaltet wird. Im Bebauungsplan der Gemeinde Lamsdorf wiederum ist dieses Grundstück als: „Land für Parkanlagen mit der Zulassung von Denkmälern, Parkbänken und eventueller Sport- und Erholungsanlagen" vorgesehen. Dieser Plan wurde vom Gemeinderat im Jahre 1986 bestätigt und ist bis zum heutigen Tage geltend.

So soll nach einem Projekt das Denkmal aussehen

Der Bebauungsplan verpflichtet zwar die Eigentümer der Grundstücke, wie sie darauf wirtschaften sollen, aber gleichzeitig sind die Gemeindeplaner durch ausführliche Gesetze gebunden. Eines von ihnen ist das Gesetz zum Schutz von Ackerland und Wäldern, das ausdrücklich feststellt, daß eine Bestimmung von Land zur Nicht-Wald-Nutzung die Genehmigung des Ministers für Umweltschutz, Naturschätze und Forstwesen bedarf.

„Nach unserem Wissen beschloß die Gemeinde in ihrem Bebauungsplan die Landflächen zur nichtlandwirtschaftlichen und nichtwaldlichen Nutzung und dazu hatte sie nicht die Genehmigung des Umweltsministeriums", sagt Marek Świetlik, Direktor der Abteilung Geodäsie, Kartographie und Bodenwirtschaft des Woiwodschaftsamtes in Oppeln. „Im Schreiben an den Voit bitten wir eine solche Genehmigung vorzuweisen. Wenn sie nicht vorhanden ist, ist der Beschluß der Bestimmung des Gebietesals Parkgelände, mit der Möglichkeit Denkmäler aufzustellen, gesetzwidrig gefaßt worden. Der Gemeinderat sollte den Bebauungsplan mit allem was er enthältohne Genehmigung des Ministers überhaupt nicht annehmen" so erklärt er.

Der Voit von Lamsdorf, Jan Kurek legt seine Argumente so vor:

„Der Direktor Świetlik hält sich genaumdie Buchstaben des Gesetzes. Das vernehmen wir nicht, möglich daß wir einen Schnitzu weit gegangensind. Die Sache selbst ist jedoch wichtiger als die Vorschrift. Alles das verzögert die Angelegenheit, die man viele Jahre eher hätte aufführen sollen. Hinter allem stehen lebendige Menschen und ihr guter Wille. Vor paar Tagen sprach ich mit Frau Alicja Andruszkiewicz, die mir versicherte, daß die Sache erledigt wird.

Im Juni wandte sich die Gemeinde Lamsdorf an das Umweltministerium mit dem Antrag, das Grundstück unter den Bau des Denkmals aus der Forstverwaltung auszuklammern und der Gemeinde zu übergeben.

„Das ist erst nach der Richtigstellung der Angelegenheiten im Bebauungsplan möglich und das dauert mindestens drei Monate", behauptet M. Świetlik.

Zuletzt fandsich ein anderer Weg um die Sache zu regeln. Die Direktion der Staatsforste hat nichts dagegen, daß im Walde ein Denkmal aufgestellt wird. Das heißt, rechtlich bliebe das Stück Land weiter Wald und eine Genehmigung des Ministers zu einer Bestimmungsänderung wäre dann nicht nötig. Doch auch in diesem Falle ist eine neue Fassung des Bebauungsplanes notwendig. So oder so bedeutet dies eine Verzögerung der Aufstellung des Denkmals.

Krzysztof Cholewa

PS. Wir werden nicht das bürokratische Hick-Hack um das Denkmal besprechen. Recht ist Recht. Aber haben die Beamten, die darüber sowohl mit der deutschen Seite als auch mit Vertretern der Minderheit sprachen, nicht beachtet, daß sie verpflichtet sind alle Fragen drum herum zu erledigen? Vor allem das Problem des Grundstückes, auf dem das Denkmal stehen soll. Vielleicht meinen sie, daß man ein Hausbau mit dem Dach beginnt.

(A. Kracher)

*

Pomysł budowy pomnika upamiętniającego ofiary obozu w Łambinowicach w latach 1945-46ma już prawie trzy lata. Przez ten czas starania w tej sprawie podejmowałtamtejszy Urząd Gminy oraz Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych wOpolu. Prosta, jak mogłoby się wydawać, sprawa realizacji projektu wciąż napotyka na coraz to nowe przeszkody. Po ostatnim piśmie Wydziału Geodezji, Kartografii i Gospodarki Gruntami Urzędu Wojewódzkiego w Opolu do wójta gminy Łambinowice – znalazła się dokładnie w punkcie wyjścia.

Tak przynajmniej twierdzi Joachim Niemann, kierownik biura Związku Niemieckich Stowarzyszeń w Opolu.

- W świetle ostatniego pisma z Urzędu Wojewódzkiego wiele naszych dotychczasowych starań okazało się po prostu niepotrzebnych. Jesteśmy już mocno zaawansowani w realizacji projektu, a teraz dowiadujemy się, że być może działamy niezgodnie z prawem. Wcześniej pani Alicja Andruszkiewicz, dyrektor Wydziału Kultury Urzędu Wojewódzkiego, zapewniała nas, że załatwienie sprawy jest formalnością - mówi rozżalony.

Wszystko zaczęło się 21 października 1992 roku od spotkania przedstawicieli Urzędu Wojewódzkiego z władzami gminy Łambinowice,dyrekcją Centralnego Muzeum Jeńców Wojennych w Łambinowicach i wykonawcą, Janem Willibaldem Fabianem, właścicielem firmy „RABUD" z Raciborza. Ze sporządzonej notatki służbowej wynika, że ustalono wówczas, iż wojewoda wystąpi do wójta Łambinowic z prośbą o przejęcie przez gminę funkcji inwestora budowy pomnika. Koszty budowy miałby jednak ponieść nie Urząd Gminy, lecz strona niemiecka. Pomiędzy datą spotkaniaadniem 23 stycznia 1995roku, kiedy to Rada Gminy Łambinowice podjęła uchwałę w sprawie wzniesienia pomnika, trwały „przepychanki" dotyczące treści i formy napisu, jak i jego ostatecznego wyglądu. W końcu ustalono, że napis ten będzie brzmiał: „Niemcom i Polakom, ofiarom obozu w Łambinowicach w latach 1945 -46„, i że zostanie on wykonany w języku polskim i niemieckim. Zaraz potem w pracach nad realizacją pomnika zaangażował się Związek Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych.

W kwietniu 1995 zawarte zostało w tej sprawie formalne porozumienie pomiędzy gminą Łambinowice a Związkiem. Mowa jest w nim m.in., że gmina przyjmuje na siebie obowiązek prowadzenia spraw formalnoprawnych związanych z budową, a Związek całe przedsięwzięcie finansuje.

W czasie rozmów gmina przedstawiała siebie jako dysponenta terenu i zapewniała o zgodności projektu z planem zagospodarowania przestrzennego, co należało uznać za wiarygodne wobec zapisów planu realizacyjnego pomnika, opracowanego przez Biuro Architektoniczne ARPLAN w Nysie - twierdzi Waldemar Piontek, prawnik Związku Niemieckich Stowarzyszeń w Opolu.

W międzyczasie ukończone zostały prace projektowe nad samym pomnikiem. Autorem pomysłu artystycznego jest zaangażowany bezpośrednio przez konsula RFN we Wrocławiu Brunona Webera plastyk, Eugeniusz Get-Stankiewicz. Projekt został zaakceptowany przez specjalny „zespół opiniujący do spraw pozwoleń na realizację pomników pod względem artystycznym", działający jakociało doradcze przy wojewodzie opolskim. Wydawało się, że realizacja budowy pozostaje już tylko formalnością.

Wówczas to okazało się, że właścicielem nieruchomości, na której budowany ma być pomnik, jest nie gmina, lecz skarb państwa, zaś całym terenem zarządzaOkręgowyZarząd Lasów Państwowych w Katowicach, Nadleśnictwo Tułowice. Natomiast plan zagospodarowania przestrzennego gminy Łambinowice przewiduje przeznaczenie tych gruntów na „teren zieleni parkowej z dopuszczeniem lokalizacji pomników, ławek parkowych i ewentualnych urządzeń sportowo-rekreacyjnych". Plan ten zatwierdzony został przez Gminną Radę Narodową w 1986 roku i obowiązuje do dnia dzisiejszego.

Wprawdzie plan zagospodarowania przestrzennego narzuca właścicielom gruntów, jak należy na nich gospodarować, ale równocześnie gminni planiści ograniczeni sąróżnymi ustawamiszczegółowymi. Jedną z nich jest ustawa o ochronie gruntów rolnych i leśnych, która wyraźnie stwierdza, że przeznaczenie gruntów na cele nieleśne wymaga zgody Ministra Ochrony Środowiska, Zasobów Naturalnych i Leśnictwa.

- Z naszych informacji wynika, że gmina w planie zagospodarowaniaprzestrzennego uchwaliła przeznaczenie tych gruntów na tereny nierolne i nieleśne, a na to nie ma zgody Ministerstwa Ochrony Środowiska - mówi Marek Świetlik, dyrektor Wydziału Geodezji, Kartografii i Gospodarki Gruntami Urzędu Wojewódzkiego w Opolu. - W piśmie do wójta prosimy o udokumentowanie posiadania takiej zgody. W przypadku jej braku uchwała o przeznaczeniu gruntu na teren zieleni miejskiej z dopuszczeniem lokalizacji pomników podjęta została niezgodnie z prawem. Rada Gminy w ogóle nie powinna zatwierdzać planu zagospodarowania bez zgody ministra na wszystko, co on zawiera - wyjaśnia.

Wójt Łambinowic, Jan Kurek, swoje racje przedstawia następująco:

- Pan dyrektor Świetlik trzyma się ściśle przepisów. My tego nie negujemy, być może nawet zrobiliśmy krok przed orkiestrę. Temat jest jednak bardziej ważny niż przepis. Wszystko to opóźnia sprawę, którą należało załatwić wiele lat wcześniej. Za wszystkim w końcu stoją ludzie i ich dobra wola. Kilka dni temu rozmawialem z panią Alicją Andruszkiewicz, która zapewniła mnie, że sprawa zostanie załatwiona.

W czerwcu gmina Łambinowice zwróciła się do Ministra Ochrony Środowiska z wnioskiem o wyłączenie z zarządu Lasów Państwowych działki pod budowę pomnika oraz przekazanie jej na własność gminie.

- Będzie to możliwe dopiero po uporządkowaniu spraw związanych z zapisem w planie zagospodarowania przestrzennego, a to potrwa najmniej trzy miesiące - twierdzi M. Świetlik.

Ostatnio pojawiła się i inna możliwość załatwienia całej sprawy. Dyrekcja Lasów Państwowych w Katowicach nie ma nic przeciwko zlokalizowaniu pomnika w lesie. Oznacza to, że z prawnego punktu widzenia teren ten byłby nadal lasem. Zgoda ministra na zmianę jego przeznaczenia nie byłaby więc potrzebna. Jednakże i w tym przypadku konieczna jest zmiana zapisu w planie zagospodarowania przestrzennego. Tak czy owak oznacza to przedłużenie załatwiania sprawy.

Krzysztof Cholewa

PS. Nie będziemy komentować biurokratycznych sporów wokół pomnika. Prawo jest prawem. Aleczy ci urzędnicy, którzy rozmawiali o tym zarówno ze stroną niemiecką, jak i przedstawicielami mniejszości, nie zdawali sobie sprawy z konieczności pozałatwiania wszystkich kwestii z nią związanych? Przede wszystkim problemu ziemi, na której pomnik ma stanąć. Chyba że wychodzą z założenia, iż dom buduje się od dachu.

(A. Kracher)

Er kann nicht abseits stehen

(Dokończenie ze str. 1)

verdienen fährt, wie alle Nachbarn und Bekannten. In seiner Wirtschaft will er auch einen Computer haben. Dann wird er zu Hause sitzen und nur die Tasten des Computers bedienen. „Denn heute", sagt er, „ist ein Mähdrescher schon überholt. Wenn wir hier schon geblieben sind, dann müssen wir es so wie „unsere" im Westen haben, oder besser".

*

Za parę lat nasza wioska zmieni nazwę na bardziej wymowną. Nazwiemy ją „Altersheim" - powiada z nutą smutku w głosie Rudolf Wieszołek. W Dąbrowicach na 160 mieszkańców ponad połowę stanowią renciści i emeryci. Młodzież można policzyć na palcach jednej ręki, a dzieci jest dokładnie 26.

„Młodzi, jak wyjeżdżali, tak wyjeżdżają dalej. Ciągnie ich do lepszego i wygodniejszego życia. No boco można robić w Dąbrowicach?" - Rudolf pyta sam siebie. Sklep, kapliczka i przystanek autobusowy - takie niby wrota na świat. Nawet na piwo trzeba pojechać do grill-baru w Walidrogach albo do Wanata, dębskiego sołtysa. Rudolf nie wyjechał na stałe. Może się za późno zorientował, że „tam" mogłoby być lepiej i jemu, i rodzinie. Nie było czasu na rozmyślanie. Zawsze pracował od świtu do nocy. Rano w gospodarstwie, potem w Gminnej Spółdzielni w Chrząstowicach, a po południu znów wkoło obejścia. Tak na okrągło. Choć Wieszołek na brak roboty naprawdę narzekać nie może, bo 25 hektarów ziemi to spory kawał, pełni jeszcze parę funkcji społecznych. W „geesie"jest przewodniczącym rady nadzorczej, we wsi przewodniczącym rady sołeckiej, w liczącej 900 „dusz" parafii - członkiem rady, a w mniejszości - rzecz jasna - szefem dąbrowickiego koła DFK. „Po co mi te wszystkie funkcje? Taki już jestem, że nie potrafię stać na boku i tylko się przyglądać, jak coś się obok źle układa. Ludzie wiedzą, że potrafię wiele zdziałać, że jestem uparty, a jak trzeba, to i „pyskaty". Dlatego mnie wciąż wybierają".

Ale jest w Dąbrowicach parę spraw, zktórymidotąd nawet przebojowy Wieszołek nie zdołał sobie poradzić. Pierwszy problem to dzieci, a właściwie ich dojazdy do szkoły w pobliskim Dębiu. Wiosną i jesienią na rowerze się przejadą, to i na zdrowie im wyjdzie. Ale normalnie jeżdżą PKS-em. Bilet miesięczny kosztuje 18 złotych. I nie o te pieniądze w końcu chodzi (wiadomo sam fakt, że skoro już we wsi podstawówkę zlikwidowali, to dąbrowickim dzieciom należy się bezpieczny i (jeśli nie bezpłatny) to przynajmniej częściowo zrefundowany dowóz do Dębia. Kolejni wójtowie obiecywali, że sprawę przemyślą, że załatwią, że z PKS-em wynegocjują... Dziesięciolecia mijają i nic.

Ale nie tylko polska administracja denerwuje Rudolfa Wieszołka. Przekonał się, że niemiecka wcale nie jest lepsza. Choćby podczas ostatniego remontu siedziby DFK. Wstyd, zeby klub mniejszości straszył przejezdnych brudną rodrapanąelewacją. Skrzyknął parugospodarzy i pomalowali go raz-dwa. Cóż, kiedy za malowanie za farby zapłacił ze swojej kieszeni. Pieniądze mają przyjść, ale dopiero pod koniec roku.

Dobrze, żedąbrowickie DFK ma swoją siedzibę. Wprawdzie jej wygląd trochę nie pasuje do przyległej wiejskiej architektury, ale w pierwotnych zamierzeniach miała to być remiza strażacka. Budowali ją gospodarze w ramach zwanym czynie społecznym w latach sześćdziesiątych. Niestety, nigdy nie otrzymali z gminy ani pompkido wody. Teraz już za późno na tworzenie wiejskiej straży, bo wszędzie są hydranty. Żeby jednak, jak to mówią, na zimne dmuchać, rada sołecka zakupiła dwa lata temu węże. W razie - odpukać - potrzeby, sami sobie z pożarem poradzą.

Tam, gdzie miał stać wóz strażacki, czyli w pomieszczeniu „sześć naosiem", dzieciaki grają sobie w ping-ponga. Na górze jest sala dostosowana do potrzeb mieszkańców. I „fajer" można urządzić, i pobawić się, poczytać. Cóż, gdy starsi mało przychodzą. Odwykli od zabawy?

Ale tak w ogóle, w Dąbrowicach nie jest źle. Ludzie dbają o domy, gospodarstwa. Co chwilę wypatrzą coś ciekawego w Niemczech, gdzie w większości pracują sezonowo, a potem „fajnują" jeden przed drugim.

Wieszołek też się sporo napatrzył koło Heilbronn, gdzie jeździ „za chlebem", jak wszyscy jego sąsiedzi i znajomi. W swojej zagrodzie też zamontuje taki komputer. Będzie sobie siedział w domu i tylko guziki przyciskał. „No bo dzisiaj - mówi - kombajn to przeżytek. Jak już tu zostaliśmy, to musimy mieć tak jak »nasi« w Niemczech. Albo i lepiej".

Teresa Kudyba

Profesor Zieliński w Opolu

Rzecznik wszystkich obywateli

Na zdjęciu od lewej: Gerhard Bartodziej, Tadeusz Zieliński, Henryk Kroll
Foto: **K. Świderski**

W miniony czwartek gościł na Opolszczyźnie rzecznik praw obywatelskich, profesor Tadeusz Zieliński. Stolica województwa była 54. miastem na trasie jego „rzecznikowych" podróży po kraju.

Po spotkaniu w Urzędzie Wojewódzkim z wicewojewodą Józefem Kasperkiem profesor odwiedził opolskie biuro Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno-Kulturalnych. Z problemami nurtującymi mniejszość niemiecką zapoznali rzecznika: kierownik biura - Joachim Niemann, senator Gerhard Bartodziej, poseł Henryk Kroll oraz Richard Donitza z biura TSKN w Gogolinie. Na ręce profesora złożyli oni cały plik dokumentów dotyczących spraw, z którymi borykają się na co dzień Niemcy na Opolszczyźnie.

- Spotkanie przebiegło w bardzo rzeczowej i przyjaznej atmosferze - powiedział senator Gerhard Bartodziej. - Zresztą przy fachowości i kulturze osobistej profesora nie mogło być inaczej. Rzecznik praw obywatelskich wkracza tam, gdzie obywatele sobie tego życzą, au nas czara goryczy jest już naprawdę bliska wypełnienia. Optymistyczne jest to, że profesor bardzo poważnie traktuje sprawy mniejszości.

Obok problemów związanych z podwójnym obywatelstwem rozmawiano między innymi o procesach toczonych systematycznie przeciwko Towarzystwu, o sprawie zaliczania służby w armii niemieckiej przy obliczaniu wysokości rent, o wysokich cłach na wydawnictwa i książki, jakie płyną do Polski z Niemiec w ramach pomocy, a także o problemach związanych z nauczaniem języka niemieckiego w szkołach. Dużo miejsca poświęcono także pomnikom, a w szczególności sprawie obelisku w Łambinowicach.

Profesor Zieliński obiecał, że po powrocie do Warszawy zajmie się wyjaśnianiem prawnych aspektów spraw poruszanych podczas spotkania.

MW

ZATRUDNIĘ

hydraulików i elektryków
do prac **remontowych**
z obywatelstwem
niemieckim lub Staatsangehörigkeitsausweis

Zgłoszenia:
Much Konrad
Sudetenlandstr. 1a
D-58840 Plettenberg-Kersmecke
Tel. 0049-2391-3468 E/108/95

Sprzęt, staże, szkolenia

Po prostu lepiej leczyć

O celach i zadaniach Śląskiego Towarzystwa Medycznego z przewodniczącym zarządu dr. Antonim Kostem rozmawia Engelbert Miś

– Panie doktorze, został pan przed kilkunastoma dniami przewodniczącym zarządu Śląskiego Towarzystwa Medycznego. Jakie cele przyświecały powstaniu tej organizacji?

– Jesteśmy pierwszym w Polsce zrzeszeniem grupującym lekarzy, stomatologów, farmaceutów, lekarzy weterynarii i inne osoby z wyższym wykształceniem medycznym, które chcą współpracować z pokrewnymi instytucjami zagranicznymi, szczególnie niemieckimi. Zadań podstawowych postawiliśmy sobie kilka. Najważniejszym jest polepszanie ochrony zdrowia w praktyce. Żeby ten cel osiągnąć, chcemy lepiej niż dotąd leczyć naszych pacjentów, skuteczniej się szkolić – w oparciu o zdobycze medycyny światowej, a w szczególności niemieckiej. Próbować będziemy zorganizować naszym członkom praktyki zagraniczne, uczestniczyć w kongresach, konferencjach naukowych, wystawach specjalistycznych, takich jak ostatnia wystawa szpitalnictwa w Hanowerze. Dążyć chcemy do jak najściślejszej współpracy z izbami lekarskimi w Niemczech. Chcielibyśmy również sprowadzać aparaturę i sprzęt medyczny, a także być przy jego rozdziale wówczas, gdy sprowadzany jest z Niemiec do Polski. Chcielibyśmy zracjonalizować rozdział tego sprzętu.

– Jeśli dobrze rozumiem, chcecie być bliżej osiągnięć medycyny światowej, ale przecież żeby zmniejszyć zachorowalność, a przede wszystkim umieralność Polaków – potrzeba poza niezbędną wiedzą dysponować nowoczesną aparaturą.

– Tej aparatury myśmy już trochę dostali. Są to USG, EKG, glukometr dla Poradni w Bierdzanach, EKG dla Poradni w Zbrosławicach i dla Szpitala w Sławięcicach, aparat laserowy do rehabilitacji dla Wojewódzkiego Szpitala Ortopedycznego w Piekarach, nie licząc już sprzętu drobnego. A wszystko to służy zarówno Polakom, jak i ludności pochodzenia niemieckiego. Trzeba to stale podkreślać, bo wciąż różni politycy i mass media mówią o wielkiej pomocy płynącej z Niemiec dla ludności pochodzenia niemieckiego, podczas gdy aparatura i sprzęt przychodzący z RFN służy przede wszystkim Polakom, bo przecież nawet w województwie opolskim 3/4 ludności to nie są Niemcy.

– Kto może być członkiem Śląskiego Towarzystwa Medycznego?

– Paragraf 10 zarejestrowanego sądownie statutu mówi: „Członkiem zwyczajnym Towarzystwa może być członek mniejszości niemieckiej oraz osoba sympatyzująca z zasadami i celami Traktatu między Rzecząpospolitą Polską a Republiką Federalną Niemiec o dobrym sąsiedztwie i przyjaznej współpracy z 17 czerwca 1991 roku". Paragraf 10 wspiera paragraf 9: „Członkiem zwyczajnym może być każda osoba fizyczna z wyższym wykształceniem medycznym lub pokrewnym, która zajmuje się praktycznie medycyną lub dziedziną pokrewną, deklaruje chęć czynnej działalności w Towarzystwie i jest związana ze Śląskiem przez urodzenie, miejsce pracy lub studia". Zatem do ŚTM mogą należeć zarówno Niemcy, jak i Polacy. [illegible] (§ 11). [illegible] (§ 20 pkt 2). [illegible] (§ 30 pkt 3).

– [illegible]?

– W Gliwicach, przy ulicy Michałowskiego 8.

– Ilu członków liczycie, skąd będziecie czerpali fundusze?

[illegible]

– Od czego zaczynacie pracę?

[illegible]

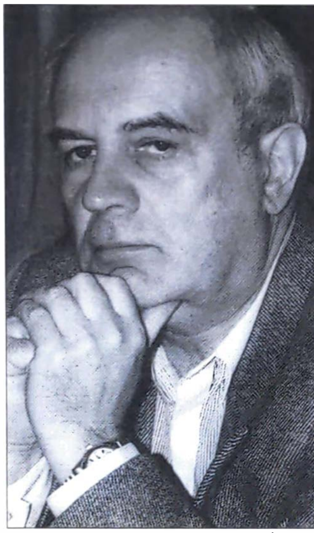


Foto: K. Świderski

kiem Medycznym Niemiecko-Polskim w Berlinie. Związek ten grupuje lekarzy pochodzenia polskiego pracujących w Niemczech. W naszym Towarzystwie widzimy szansę spotykania się inteligencji medycznej tak pochodzenia polskiego, jak i niemieckiego. Uważamy, że będzie to dobrze służyło porozumieniu polsko-niemieckiemu.

*

„Herr Doktor, vor nicht ganz zwanzig Tagen wurden sie Vorsitzender des Vorstandes der Schlesischen Medizinischen Gesellschaft. Welche Ziele hatten Sie bei Beginn dieser Vereinigung"?

„Wir sind in Polen die erste Gesellschaft von Ärzten, Stomatologen, Apothekern, Tierärzten und anderen mit höherer medizinischer Ausbildung, die mit ähnlichen ausländischen Institutionen zusammenarbeiten will, besonders mit deutschen. Wir stellten uns etliche Hauptaufgaben. Die wichtigste ist die Besserung des Gesundheitsschutzes in der Praxis. Um dies zu erreichen, wollen wir besser als bisher unsere Patienten behandeln, uns wirksam weiterbilden um dem medizinischen Fortschritt in der Welt, insbesondere dem deutschen, gerecht zu werden. Wir werden versuchen unseren Mitgliedern Berufspraktika im Ausland zu vermitteln, und die Teilnahme an Kongressen, wissenschaftlichen Tagungen, Fachausstellungen, wie etwa die Messe für Krankenhausausstattung in Hannover zu organisieren. Wir werden uns um eine enge Zusammenarbeit mit den Ärztekammern in Deutschland bemühen. Wir möchten auch medizinisches Gerät importieren und bei der Verteilung dabeisein, wenn solches aus Deutschland kommt. Die Verteilung einfach versachlichen".

„Wenn ich gut verstehe, so wollt ihr an das Erreichte der Weltmedizin näherkommen, doch um die Krankheitsfälle und vor allem die Sterbefälle der Polen zu verringenern, bedarf es außer des notwendigen Wissens auch neuzeitlicher Geräte".

„Geräte haben wir schon viele erhalten. Dies sind u.a. ein Ultrasonograph, ein Elektrokardiograph, ein Glukometer für die Dorfklinik in Bierdzan, ein Elektrokardiograph für die Klinik in Broslawitz und das Krankenhaus in Slawentzitz, ein Reha-Läser für das Orthopädische Woiwodschaftskrankenhaus in Deutsch Piekar, vom Kleingerät abgesehen. Dies alles dient sowohl der polnischen als auch der deutschstämmigen Bevölkerung.

Man muß dies stets unterstreichen, denn immer wieder reden verschiedene Politiker und Massenmedien von der großen Hilfe aus Deutschland für die deutschstämmige Bevölkerung, dabei dienen die Apparate und medizinischen Geräte aus Deutschland vor allem Polen, denn selbst in der Woiwodschaft Oppeln sind 3/4 der Einwohner Nichtdeutsche".

„Wer kann Mitglied der Schlesischen Medizinischen Gesellschaft werden?"

„Der 10. Paragraph des gerichtlich eingetragenen Statutes lautet: Ordentliches Mitglied der Gesellschaft kann ein Mitglied der deutschen Minderheit werden und eine Person die die Grundsätze und Ziele des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991 bejaht. Den 10. Paragraph stützt noch der 9. Paragraph: Ordentliches Mitglied kann jede Person mit höherer medizinischer oder verwandter Bildung werden, die sich praktisch mit Medizin oder verwandten Fächern befaßt, zur aktiven Arbeit in der Gesellschaft bereit ist und mit Schlesien durch Geburt, Arbeitsstelle oder Studien verbunden ist. Zur SMG können somit sowohl Deutsche als auch Polen gehören. [illegible]

gliedpolnischer Staatsangehörigkeit hat alle Rechte eines ordentlichen Mitgliedes (§ 20 P.2) nichtpolnische Staatsangehörige haben kein Wahlrecht (§ 20.P.3).

„Wo ist der Sitz der Gesellschaft?"

„In Gleiwitz (ul. Michalowskiego 8)".

„Wieviel Mitglieder zählt ihr; woher habt ihr die Geldmittel?"

„Die Wahl und die erste Sitzung haben wir hinter uns. Wir sind etwa sechzig Personen und weitere Anmeldungen erhalten wir besonders aus der Woiwodschaft Kattowitz und Oppeln. Die Mittel fließen aus Mitgliederbeiträgen, Zuwendungen (auch von deutscher Seite wurden welche versprochen) und auch aus Liegenschaften, wenn wir in Zukunft solche besitzen werden".

„Womit beginnt ihr eure Arbeit?"

„Mit der Erfüllung des Statutes, der Einrichtung der Gesellschaft, der Knüpfung von Auslandsverbindungen. Solche haben wir bereits mit der Ärztekammer Thüringens und dem Deutsch-Polnischen Medizinischen Verein in Berlin. Dieser verbindet polnischstämmige Ärzte, die in Deutschland arbeiten. In unserer Gesellschaft sehen wir die Möglichkeit, daß sich deutsch- und polnischstämmige Intelligenz trifft. Wir meinen, daß dies zur deutsch-polnischen Verständigung beitragen wird".

Die Untersuchungen dauern an

Warten, bis jemand reinfällt?

Beim letzten Besuch der Parlamentsmitglieder der CSU in Oppeln sprach der Woiwode von einer Sondereinheit für Brandstiftungen an Denkmälern. Nach jeder solchen, von Wandalismus zeugenden Untat, hat die Lokal- und auch die Landespresse ein Thema für etliche Tage, dann wird es wieder still um die Sache. Doch diese Übeltäter und Brandstifter toben sich in der Woiwodschaft weiterhin straflos aus. Wenn wir der Nachricht des Woiwoden folgen, dann wollen wir mal sehen, wie lange noch.

Aus sogenannten „sicheren Quellen" haben wir erfahren, daß seit einer Zeit das „Staatssicherheitsamt" und die Polizei die Brandstifter „auf dem Visier" hat, doch es fehlen rechtskräftige Beweise um sie festzunehmen. Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß diese beiden Institutionen, gelind gesagt, nicht gut aufeinander zu sprechen sind. Eine „Spezialeinheit" aus Beamten des UOP und der Polizei für die Verfolgung der Brandstifter ist also schwer vorstellbar. Und tatsächlich. Von einem ungenannten Beamten des UOP hörten wir: „Wie ich weiß, die Polizei hat die Sache ganz an sich genommen, wir haben mit dieser Untersuchung nichts gemeinsam. Wir suchen Spione und nicht Wandale". Mehr war von dem „Spionenjäger" nicht zu erfahren. Geheimnis.

Bereit etwas mehr zu sagen, wenn auch nicht viel, war der Pressesprecher des Polizeikommandanten der Woiwodschaft Oppeln, Oberkommissar Dariusz Stachowiak. „Über die Zusammenarbeit mit dem UOP was zu sagen ist schwer. Doch eine besondere Gruppe in der Kommandantur der Woiwodschaft besteht wirklich", lüftete der Pressesprecher das Geheimnis. „Sie wurde schon nach den ersten Bränden in Wiegschütz und Proskau eingerichtet. Die Untersuchung läuft zügig voran, doch zu ihren Gunsten kann ich keine Einzelheiten nennen. Wenn die Ortsbewohner ebenso schnell gehandelt hätten, wie es bei der Verwüstung des Friedhofs im Stadtteil „ZWM" in Oppeln geschah, so würden die Täter schon sitzen. Leider verflossen bei den Brandstiftungen von der Tat bis zur Meldung etliche Stunden, und das erschwert die Arbeit. Trotzdem hat sie schon Erfolge. Man ermittelte eine verdächtige Gruppe, doch vom Verdacht bis zur Anklage ist noch ein weiter Weg. Die Sache wird gewiß nicht zu den Akten gelegt. Jetzt beobachten wir und warten. Wir wollen sie nicht verscheuchen".

Der Oberkommisssar Stachowiak versichert, daß das nicht nur ein Warten auf den nächsten Brand ist, doch worauf die Polizei rechnet, das wollte er nicht genau erklären. Er sagte nur, daß die Täter nicht aus dem Umfeld der deutschen Minderheit kommen. Das war also keine Provokation, wie in manchen Kreisen zu hören war.

Podczas niedawnej wizyty parlamentarzystów CSU na Opolszczyźnie wojewoda Ryszard Zembaczyński poinformował ich o specjalnej grupie powołanej do ustalenia sprawców podpaleń pomników. Po każdym takim akcie wandalizmu prasa lokalna i ogólnopolska ma o czym pisać przez ładnych kilka dni, po czym sprawa jak gdyby przysycha. A tymczasem wandale z zapałkami nadal grasują bezkarnie po województwie. Idąc tropem informacji wojewody, próbowaliśmy ustalić, jak długo jeszcze.

Z tak zwanych „dobrze poinformowanych źródeł" dowiedzieliśmy się, że od jakiegoś czasu Urząd Ochrony Państwa i policja mają „namierzonych" podpalaczy, ale brak wystarczających dowodów, aby ich zatrzymać. Tajemnicą poliszynela jest, że obie instytucje, łagodnie rzecz ujmując, nie przepadają zbytnio za sobą. Trudno więc wyobrazić sobie jakąś „specgrupę" złożoną z pracowników UOP i policji powołaną do ścigania podpalaczy. I faktycznie. W UOP-ie usłyszeliśmy: „Sprawę całkowicie przejęła policja i my nie mamy z tym śledztwem nic wspólnego. My łapiemy szpiegów, a nie wandali." Nic więcej od „łapaczy szpiegów" nie udało nam się dowiedzieć. Tajemnica.

Nieco bardziej rozmowny, choć nie wylewny, okazał się rzecznik prasowy Komendanta Wojewódzkiego Policji w Opolu, nadkomisarz Dariusz Stachowiak. - Trudno mi coś powiedzieć na temat współpracy w tej sprawie z UOP-em, ale specjalna grupa w komendzie wojewódzkiej faktycznie istnieje - uchylił rąbka tajemnicy rzecznik. - Została ona powołana już po pierwszych podpaleniach w Większycach i Prószkowie. Śledztwo cały czas jest w toku i dla jego dobra nie mogę ujawniać szczegółów. Gdyby miejscowa ludność zareagowała tak szybko, jak to miało miejsce przy dewastacji cmentarza na osiedlu ZWM w Opolu, sprawcy na pewno już by siedzieli. Niestety, w przypadkach tych podpaleń od zdarzenia do zgłoszenia minęło kilka godzin i to znacznie utrudniło nam pracę. Mimo to przyniosła ona efekty. Wytypowana została grupa podejrzanych, ale od podejrzenia do oskarżenia jest jeszcze daleka droga. Sprawa na pewno nie zostanie odłożona na półkę. Na razie obserwujemy i czekamy. Obawiamy się, żeby ich nie spłoszyć.

Nadkomisarz Stachowiak zapewnia, że nie jest to jedynie czekanie na następne podpalenie, ale na co konkretnie liczy policja, dyplomatycznie nie chciał wyjaśnić. Ujawnił jedynie, że sprawcy nie wywodzą się ze środowiska mniejszości niemieckiej. Nie była to więc prowokacja, jak można było usłyszeć w niektórych kręgach.

Michał Wandrasz

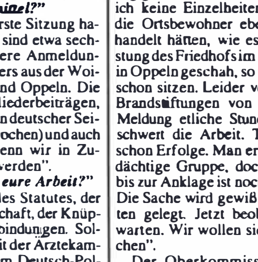
Eine doppelsprachige Klasse im Coseler Lyzeum

Das Ansehen der Schule vor allem

Die nächste doppelsprachige Klasse entsteht im Allgemeinbildenden Henryk-Sienkiewicz-Lyzeum Nr. 1. in Cosel. Die Aufnahmeprüfungen sind schon abgeschlossen. Ins erste Schuljahr nahm man 33 Schüler an.

Die Anregung, eine doppelsprachige Klasse im Coseler Lyzeum einzurichten, gab der Büroleiter des Verbandes deutscher Sozial-Kultureller Gesellschaften in Oppeln, Joachim Niemann, der auch gleichzeitig Vorsitzender des Gesamtvorstandes der SKGD im dahen Bistum ist.

„Der Bedarf so einer Schule war in unserem Gebiet sehr groß", sagt er. „Bis jetzt mußte die Jugend nach Oppeln fahren. Ich dachte, man sollte versuchen ihnen Bildungsmöglichkeiten vor Ort zu schaffen.



Jarosława Słowiak Foto: K. Świderski

An der Verwirklichung des Gedankens nahmen die Aktiven der deutschen Minderheit in Cosel teil. Persönlich unternahm es der Abgeordnete zum Sejm in der vergangenen Sitzungsperiode, Bruno Kosak.

Im Februar gingen wir mit dem Vorschlag zur Direktorin, die uns mit offenen Armen aufnahm. Von uns aus versprachen wir allseitige Hilfe", sagte er weiter.

Die Genehmigung des Oppelner Kuratoriums zu erhalten, war eine Formsache. Dann jedoch gab es die ersten Probleme, von denen die größten der Mangel eines Deutschlehrers und eines Klassenraumes waren.

„Wir wollen einen eigenen gut ausgestatteten Sprachlehrraum schaffen. Dazu müssen wir einen Teil der Kellerräume als Garderoben umbauen, um in der ehemaligen Garderobe ein Lehrzimmer einzurichten. Alles, einschließlich mit der Einrichtung der Klasse wird uns etwa 750 Millionen alte Zloty kosten", sagt Jarosława Słowiak, die Direktorin des Lyzeums.

Der Schule kam das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Breslau mit einer Zuwendung von 300 Millionen Zloty zu Hilfe. Die Direktorin begann, gemeinsam mit den Aktiven der deutschen Minderheit, sich bei der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens um eine Zuwendung zu bemühen. Man wandte sich auch an die Voits und Bürgermeister der umliegenden Gemeinden, aus denen die Schüler kommen werden. Bis jetzt überwies nur Bierawa 25 Millionen Zloty. Leschnitz entschuldigte sich, kein Geld zu haben, andere blieben eine Antwort schuldig.

„Wenn das Geld da ist, bin ich sicher, daß wir mit allem vor dem neuen Schuljahr fertig werden", verspricht J. Słowiak.

Schon im Juni gab es im Lyzeum die Aufnahmeprüfung. Eine fünfköpfige Kommission wählte 33 Schüler unter 43 Bewerbern, die seit dem Bestehen der Schule im September den Unterricht in der ersten doppelsprachigen Klasse aufnehmen werden. Dank der Sorge Ulrichs Steffen, des methodischen Beraters für den Deutschunterricht beim Schulkuratorium in Oppeln, wird am Coseler Lyzeum ein deutscher Physik- und Mathematiklehrer unterrichten. Bedingung war, für ihn eine Wohnung zu finden. Diese „schaffte" Bruno Kozak beim Stadtamt.

„Wir haben keine eigene Erfahrung, so unterhalten wir rege Verbindung mit Oppelner Lyzeen mit zweisprachigen Klassen", sagt J. Słowiak. „Ich denke, daß sich die Mühe lohnt. Das Vorhandensein einer zweisprachigen Klasse hebt das Ansehen der Schule, und daran ist uns am meisten gelegen".

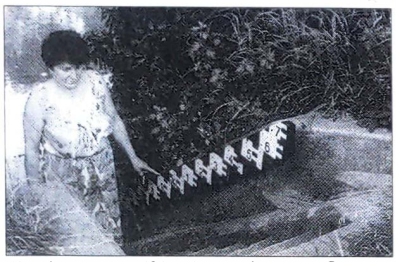
Krzysztof Cholewa

Pegelstandsbeobachter als Beruf

In Niedane ohne Änderung

Seit sechzig Jahren geht die Familie Przybylla an die Oder und liest den Pegelstand ab. Der erste Beobachter war schon in den zwanziger Jahren Emilias Bruder. Dann war sie es. Sie hatte dreiundzwanzig Jahre, als sie zum ersten Mal ablas. Die Arbeit damals unterschied sich nicht viel von der heutigen. Dreimal am Tage wurde abgelesen, ohne Unterschied auf das Wetter. Stieg das Wasser über 5 Meter, wurde alle drei Stunden abgelesen.

Ich verdiente damals 15 Mark, hatte wenig Ausgaben, es reichte für Bücher, übrigens machte ich es aus Sport. Eigentlich half ich nur dem Onkel, erst nach dem Kriege wurde ich selbst angestellt", erinnert sich Emilia. „Am schwierigsten war es im Winter". Der Abstieg auf der vereisten Stiege ohne Geländer war nicht das Angenehmste".



Wenn ich abtrete, weiß ich nicht, ob sich jemand findet, der für 54 Zloty bereit ist zu arbeiten – sagt Irmina Przybylla

Wenn die Oder aus ihrem Bett trat dann konnten die Przybyllas vom Fenster ihres Hauses aus ein Fußbad nehmen. Das Leben der Hausbewohner verlief somit im ersten Stock.

„Ich mußte dann nicht aus dem Hause gehen, der Mann schlug am Haus eine Latte an und es reichte aus dem Fenster zu schauen, um den Pegel abzulesen. Dann stieg ich in den Kahn und fuhr nach Ratibor auf die Post, von wo ich die Meldung nach Kattowitz abgab".

Als während dem Krieg die Front vorüberzog, änderte sich an der Meßstelle an der Oder nicht viel. Jedoch seit Beginn der sechziger Jahre blieb der Fluß oft nicht in seinem Bett. Erst 1983 schüttete man Wälle gegen Überschwemmung auf. Im August 1985 halfen sie jedoch nichts, als das Wasserbis in die Baumkronen reichte. Für die Arbeit während dieses Hochwassers wurde Emilia Przybylla mit einer Medaille geehrt und erhielt auch ein besonderes Dankschreiben vom Kattowitzer Woiwoden und vom Leiter des Überschwemmungskomitees. Die Bezahlung für eine so gefährliche Arbeit (150 Zloty), wiegt das Risiko nicht auf. „Man gab mir Diplome und Blech, und was hab ich davon? Während des Hochwassers hatte man die Stiefel voller Wasser und mußte zur Oder gehen", sagt E. Przybylla. „Immer fanden sich welche, die schauten, ob ich dort hingehe".

„Ende der achtziger Jahre fuhr die Schwiegermutter nach Deutschland", sagt Irmina Przybylla, „ich habe sie nur ersetzt, weil mir etliche Jahre zur Rente fehlten. Wenn ich abtrete, weiß ich nicht, ob sich jemand findet, der für 54 Zloty bereit ist zu arbeiten".

Jetzt ist die Arbeit an der Meßstelle angeblich leichter. Seit fünf Jahren zeichnet eine Meßuhr den Pegelstand aufs Papier. Zu den Aufgaben des Pegelbeobachters gehörtauch Wasserproben zu entnehmen und die Wassertemperatur zu messen. Emilias Nachfolgerin hat schon ein Telefon und einen Radiosender. Das bedeutet aber nicht, daß es zu Fällen kommt, daß das Radio keine Angaben aus Ratibor-Niedane bekanntgibt.

„Oftkam es vor, daß wir bei Hochwasser von der Welt abgeschnitten waren", erzählt Frau Irmine. „Es reichte aus, daß das Telefonkabel unter Wasser kam. Das Radiotelefon ist öfters kaputt als intakt. Ich bin nicht so mutig, wie die Schwiegermutter, die bei hohem Wasserstand noch Ausschau hielt. Bei Hochwasser kann das Wasser auch in einer Stunde um zwei Meter steigen. Nach einer gewissen Zeit wurde ich klüger und habe den Pegelstand vom Fenster aus mit Hilfe eines Ferngläses abgelesen. Die Miliz war jedoch entschlossen uns zu kontrollieren und kam öfters ans Haus gefahren um nachzuschauen ob wir an die Oder gehen".

„Jetzt ziehts mich nicht mehr dorthin wie einst. Schließlich arbeiteich bereits acht Jahre nicht mehr", sagt E. Przybylla, „manchmal nur, wenn die Schwiegertochter weg ist, dann vertrete ich sie".

•

Od ponadsześćdziesięciu lat rodzina Przybylów chodzi nad Odrę, odczytując jej stan. Pierwszym obserwatorem był jeszcze w latach dwudziestych brat pani Emilii. Później ona. Miała dwadzieścia trzy lata, kiedy zrobiła pierwszy pomiar. Praca w tamtych latach niewiele różniła się od obecnej. Pomiary robilo się trzy razy dziennie, bez względu na warunki pogodowe. Jeżeli stan wody przekraczał 5 metrów, wykonywało się go co trzy godziny.

– Zarabialam wtedy 15 marek, nie mialam wielkich wydatków, a na książki wystarczylo, zresztą robilam to dla sportu. Właściwie to japomagalam tylko wujkowi, dopiero po wojnie zatrudnilam się na stale – wspomina pani Emilia. - Najgorsze w tym wszystkim były zimy. Zejście po oblodzonych schodach, bez poręczy w dół nie należało do przyjemności.

Kiedy Odra wypłynęła ze swego koryta, Przybylowie moczyli nogi z okien swojego domu. Zycie domowników koncentrowalo się na piętrze.

– Nie musialam wychodzić z mieszkania, mąż wbil pod domem łatę i wystarczylo wyjrzeć przez okno, żeby odczytać stan wody, później siadalam w kajak i do Raciborza na pocztę, skąd musialam nadać meldunek do Katowic.

Poprzejściu frontu wiele się nie zmieniło w punkcie pomiarowym na Odrze. Jednak od początku lat sześćdziesiątych rzeka coraz częściej nie mieściła się w korycie. Dopiero w 1983 roku usypanowałyprzeciwpowodziowe. Nie pomogły one niestety w sierpniu 1985 roku, kiedy woda sięgnęła koron okolicznych drzew. Za pracę podczas tej powodzi E. Przybyla została odznaczona medalem, otrzymala również specjalne podziękowanie od wojewody katowickiego oraz przewodniczącego komitetu przeciwpowodziowego. - Dali mi te dyplomy i blaszki, ale co mi z tego? Podczas powodzi człowiek mial pełne buty wody i musiał iść nad Odrę - mówi E. Przybyla. - Zawsze znaleźli się tacy, co tylko patrzyli, czy ja tam chodzę.

– Pod koniec lat osiemdziesiątych teściowa wyjechała do Niemiec - informuje Irmina Przybyla. - Zastąpiłam ją tylko ze względu na to, że brakuje mi jeszcze kilku lat do emerytury. Kiedy ja odejdę, nie wiem, czy komuś zechce się pracować za 54 zlote.

Teraz ponoć praca na punkcie pomiarowym jest już ułatwiona. Ustawiony od pięciu lat zegar rejestruje poziom wody na papierze. Do stalych obowiązków obserwatora należy również pobranie próbki wody oraz zmierzenie jej temperatury. Następczyni Emilii zaopatrzona jest już w telefon oraz radio. Wszystko to wcale nie oznacza, że brakuje sytuacji, kiedy w radiu nie podaje się danych z Raciborza Miedoni.

– Często zdarzalo się, że podczas powodzi byliśmy odcięci od świata – opowiada pani Irmina. - Wystarczylo zamoknięcie kabli telefonicznych i koniec, radiotelefon częściej jest zepsuty niż sprawny. Nie jestem tak odważna jak teściowa, która potrafila przy dużym stanie wody zejść na sam dół. Przecież podczas powodzi woda potrafi przybrać dwa metry w ciągu godziny. Po jakimś czasie wycwanilam się i z daleka ściągalam lornetką poziom wody. Milicja jednak postanowila nas kontrolować do tego stopnia, że przyjeżdżali pod dom i patrzyli, czy chodzimy nad Odrę.

- Teraz mnie już tam nie ciągnie tak, jak kiedyś. W końcu osiem lat nie pracuję - mówi E. Przybyla. - Czasem, gdy synowa musi wyjść, to ją zastąpię.

Wojciech Dobrowolski
Foto: **L. Joschko**

Literarischer Jugendwettbewerb

In der Sprache des Herzens

Die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien schreibt einen literarischen Wettbewerb der deutschen Jugend in Polen aus: „In der Sprache des Herzens". Man erwartet besonders die Teilnahme der Jugend aus Mittel- und Hochschulen. Ziel ist eine junge deutsche Literatur hier anzuregen und auch zu fördern. Die Teilnehmer können sich in folgenden Arten der Schreibkunst bewerben:

- Gedicht: In dieser Art sind zwei lyrische Werke einzureichen, jedes bis zu einer Maschinenseite.
- Erzählung: Eine Erzählung mit einem Umfang von etwa sechs Maschinenseiten.
- Drehbuch eines Kabarettstückes: ein Kabarettstück mit szenischen Anweisungen bis zu sechs Seiten.
- Lied: Es werden zwei Lieder gewünscht (Text und Musik), der Text nicht länger als eine Maschinenseite.

Die Arbeiten müssen in deutscher Sprache geschrieben sein. Jeder darf sich auch in anderen Kategorien gleichzeitig bewerben. Die Arbeiten sollten in zwei Exemplaren eingereicht werden. Die Melodien der Lieder können sowohl in Notenschrift als auch als Kasettenaufnahme vorgelegt werden. Die Arbeiten haben ein Kennwort oder Kennzeichen zu tragen, ebenso einen versiegelten Umschlag, auf dem der Vor- und Zuname des Autors angegeben sind, seine Anschrift und auch sein Geburtsdatum. Das Alter der Teilnehmer soll nicht mehr als 28 Jahre betragen. Die Arbeiten sind bis zum 15. November 1995 an die Sozial-Kulturelle Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien zu senden (polnische Anschrift: Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców na Śląsku Opolskim. ulica Krapkowicka 6, 47-320 Gogolin), mit der Anmerkung „Konkurs". Der Wettbewerb wird bis zum 31. Dezember 1995 entschieden. Die Summe der Preise beträgt 6000 Zloty.

•

Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców na Śląsku Opolskim ogłasza ogólnopolski konkurs literacki dla młodzieży pod nazwą „Językiem serca". Konkurs przeznaczony jest głównie dla młodzieży szkolnej i studenckiej. Jego celem jest animacja młodej literatury niemieckiej w Polsce oraz promocja najciekawszych artystycznie utworów. Uczestnicy konkursu mają do wyboru następujące formy literackie:

- wiersz (w tej kategorii wymagane jest napisaniedwóch utworów lirycznych, przy czym każdy z nich nie może przekraczać jednej strony znormalizowanego maszynopisu),
- opowiadanie (uczestnik musi napisać jedno opowiadanie, którego objętość nie powinna przekraczać sześciu stron maszynopisu),
- scenariusz przedstawienia kabaretowego (należy napisać jeden scenariusz, o objętości nie większej niż sześć stron maszynopisu),
- piosenka (wymagane jest napisanie dwóch utworów – tekstu wraz z muzyką; długość tekstu każdej z piosenek nie może przekraczać jednej strony maszynopisu).

Zgłoszone do konkursu prace powinny być napisane w języku niemieckim. Każdy autor może oddzielnie przesłać prace w każdej z wymienionych kategorii konkursowych. Należy je dostarczyć w dwóch egzemplarzach. W kategorii „piosenka" zapisu melodii można dokonać zarówno na papierze nutowym, jak i na kasecie magnetofonowej. Prace powinny zostać opatrzone godłem (haslem), zapisanym także na zaklejonej kopercie, w której umieścić należy imię i nazwisko autora, jego adres i datę urodzenia. W konkursie mogą wziąć udział osoby, które nie przekroczyły 28. roku życia. Prace należy przesyłać do 15 listopada 1995 roku pod adresem: Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Niemców na Śląsku Opolskim, ul. Krapkowicka 6, 47-320 Gogolin z dopiskiem - „Konkurs". Rozstrzygnięcie konkursu nastąpi do 31 grudnia 1995. Pula nagród wynosi 6000 zl (60 milionów starych złotych). **SW**

Wystawa bolesławieckiej kamionki

Zbiory „buncloków" - slynnej na całym świecie kamionki boleslawieckiej – wystawiono niedawno w Muzeum Wsi Opolskiej w Bierkowicach. Najstarszy eksponat to ręcznie toczony, kolisty, ciemnobrązowy dzban z XVIII wieku.

Obok prezentują się garnki brązowe, przyozdobione charakterystycznymi nakladkami z bialej glinki, niebiesko stemplowane serwisy, wazony, filiżanki, figurki. Wystawa eksponatów wypożyczonych z Muzeum Ceramiki w Boleslawcu, połączona ze sprzedażą współczesnych wyrobów, potrwa do 15 października. **ter**

Die Fete der Brinnitzer Minderheit

Foto: K. Świderski

Zum ersten Sommerfest lud am vergangenen Sonntag der Brinnitzer-DFK die Einwohner des Ortes und der Umgebung ein.

Das Fest begann in der Mittagzeit. Erst stellten sich die Kindergruppen vor, dann die Jugend. Es folgten Wettreiten, ein Fußballspiel der „Altherren" und am Abend spielte die Kapelle Alfred Schwarzbach zum Tanz auf. Wer Hunger hatte, konnte ihn in Würstchenbuden stillen. Für die Kinder gab es Eis und wie immer in Schlesien - Kaffee und Kuchen für alle.

•

Na pierwszy festyn letni zaprosilo w minioną niedzielę mieszkańców wsi i okolicy brynickie koło DFK.

Zabawa zaczęła się w samo południe. Najpierw zaprezentowały się grupy dziecięce i młodzieżowe, potem były wyścigi konne, mecz piłkarski miejscowych oldboyów, a wieczorem przygrywała orkiestra pod batutą Alfreda Schwarzbacha. Dla zgłodniałych organizatorzy przygotowali smakowite kielbaski, dla dzieci były lody, no i tradycyjnie - po śląsku - „Kaffee und Kuchen". **ter**

Ein Schlesier schreibt uns aus Quedlinburg

Heimat und Treue sind unsere Pflicht

Oberschlesien bleibt nicht verschont: Massenentlassungen, Firmenpleiten, schleppende Privatisierung, wahnsinniges Zinsniveau, Steigerung der Lebenshaltungskosten bei stagnierenden Löhnen, sinkende Preise für bäuerliche Produkte, keine Lehrstellen, zunehmende Kriminalität. Nicht leicht für die Oberschlesier...

Aber, - da war doch was? Natürlich, Man ist ja „Deutsch"! Man spricht es zwar nicht, aber die Eltern, Großeltern... Und das Glück ist ja so nah, keine 300 km! Also: Papiere zusammensuchen, in Breslau oder Oppeln abgeben, 1 Jahr warten wenns sein muß, dann den Paß abholen, Sachen packen und nichts wie ab. Heimat, Eltern, Haus, - Glück auf! - aber nicht mehr mit mir.

Natürlich, sie versuchen mich, bin ja noch jung, - und sie werden schon irgendwie hier kommen auf der Weihnacht... und wenn nicht, gibts ja genug polnische Käufer.

Und ich komm ja auch mal zu Besuch, Ostern, Weihnachten bestimmt, mit einem schönen Auto dann, soll mal sehen! Zwar noch nicht ganz bezahlt, aber meins und etwas schneller als Euer Maluch!

Ja, in Deutschland gehts mir inzwischen prächtig. Habe zwar kein Haus mehr, sondern nur noch 3 Zimmer für 900 Mark, aber ich verdiene ja auch 2000,-.

Und sonst: Schicke Klamotten, schicke Möbel, schickes Auto, - das ist doch was! Jetzt kann ich Euch auch immer Kaffee und Strumpfhosen mitbringen, wenn Ihr noch nicht mal solche Suchen vom DFK bekommt! Wozu ist der denn überhaupt gut? Wozu bezahlt Ihr überhaupt noch Beiträge? Ja, Heimat- und Kinderfeste machen die, schön und gut, - aber nicht von meinem Geld, das brauch ich für wichtigere Dinge...

Natürlich, es gibt keine vernünftigen Gründe mehr, als Deutscher in Oberschlesien zu bleiben oder zurückzukehren.

Dafür waren die jungen Oberschlesier 1921 um so unvernünftiger, als sie mit ihrem Leben die Heimat gegen Insurgenten verteidigten. Auch die Männer und Frauen, die nach dem Krieg in Oberschlesien für ihre Kultur und Sprache eintraten und dafür Probleme hatten nicht nur im Privatleben. Die handelten sicher auch nicht gerade vernünftig. Auch unsere Eltern waren ja ziemlich unvernünftig, daß sie nach dem Kriege nicht jede Gelegenheit nutzten um abzuhauen, sondern in ihrer Heimat verblieben, arbeiteten, beteten und 50 Jahre hoffen, - bis heute.

Aber es gibt etwas anderes: Den Glauben an sein Vaterland und die Treue zur Heimat. Und es gibt die Sehnsucht, für dieses Land einzustehen, - über alle Zeiten und Staatsregierungen hinweg.

Die Zeiten werden sich ändern, wir befinden uns schon mitten im Wandel!

Es gibt für junge Oberschlesier jetzt nur eine Aufgabe: Ihrer Heimat bis zu diesem nicht mehr fernen Zeitpunkt die Treue zu halten und nicht die Treue Ihrer Eltern, die nun fast 50 Jahre allen Assimilierungsversuchen und Unterdrückungen getrotzt hat, in einer Zeit mit Untreue zu belohnen, die uns trotz allen persönlichen Problemen zu neuen Hoffnungen berechtigt!

Steffen Hupka
Quedlinburg

Gedanken zum Wochenende

Alle Tiere sind gleich, aber einige Tiere sind gleicher als andere.

Wszystkie zwierzęta są równe, ale niektóre są równiejsze.

George Orwell (1903-1950), englischer Schriftsteller/pisarz angielski

Wolfgang Weyrauch

Der Deutsche

Er kam in seine heimatliche Stadt,
da sah er nichts als eine Schädelstatt.
Er kam in seine Straße. Was sah er?
Er sah die Häuser, tot und schwarz und leer.
Er kam ins Haus, das ihm das Leben war,
und sah das Blut in seines Kindes Haar.
Er kam ins Zimmer. Wo war seine Frau?
Sie war verweht. Dafür sah er den Tau
von ihren Tränen, ihrem Blut. Er ging
ins Bett, allein, schlief mit der Einsamkeit.
Als er erwachte, war er doch zu zweit.
Auf seinem Lager saß ein Schmetterling.
Der sah ihn an, und er, er sah das Tier.
In ihm sah er die Unschuld ohnegleichen,
er sah die Einfalt, und er sah das Zeichen:
Wo Unschuld ist, ist Schuld. Die Schuld ist hier:
So dachte er und wußte: das ist Wahrheit.
Im Falter schwebte sternenhafte Klarheit,
Die Stadt ist tot und ich bin Schuld daran.
Wir alle haben Schuld. Du, Nebenmann,
du tötetest die Straße und das Haus.
Du, Nachbar, branntest Bett und Zimmer aus.
Indem wir's aber wissen, senkt sich nieder
der Gnade schimmernd-tröstliches Gefieder.
Doch Reue ist niemals genug. Im Munde,
im Herzen bebe täglich eine Stunde,
da schreie ohnemaßen unsre Schuld.
Vergib uns, bitte, ewige Geduld.

◆

Johannes Bobrowski

Einmal haben

Einmal haben
wir beide Hände voll Licht -
die Strophen der Nacht, die bewegten
Wasser treffen den Uferrand
wieder, den rauhen, augenlosen
Schlaf der Tiere im Schilf
nach der Umarmung - dann
stehen wir gegen den Hang
draußen, gegen den weißen
Himmel, der kalt
über den Berg
kommt, die Kaskade Glanz,
und erstarrt ist, Eis,
wie von Sternen herab.

Auf deiner Schläfe
will ich die kleine Zeit
leben, vergeßlich, lautlos
wandern lassen
mein Blut durch dein Herz.

◆

Hans Niekrawietz

Einer ist von all den Flüssen

Viele Wasser kommen von den Bergen,
und die Quellen stürzen sich ins Tal.
Einer aber ist von all den Flüssen,
den wir wie die Heimat lieben müssen
ohne Wunsch und ohne Wahl.

Denn mit ihm entspringt das helle Märchen
unsrer Kindheit unverloren jung.
Und es schwebt mit frühem Schmerz und Glücke
zwischen einst und heut die starke Brücke
der lebendigen Erinnerung.

Sommerwinde flüstern in den Weiden,
und verwunschen lauscht der Oderwald.
Ihn erschüttert nicht die Dampfsirene
und kein Ruf der braunen Schiffersöhne,
er verschweigt sein Leben sagenalt.

Dort am Walde, wo die Väter lebten,
karge Oderbauern, reift das Korn.
Späte Lasten münden in die Scheuern,
Jahr um Jahre kommen und erneuern
unverwüstlich Saat und Frucht und Dorn.

Und die Möwen und die Reiher kreisen
schwingenleichten Fluges übern Strom.
Über sanfte Hügel hergetragen
tönt aus alten und verwehten Tagen
noch ein Läuten wie von fernem Dorn.

Paul Fechter

Marienburg

(Auszug)

Wir sind dann wieder hinaufgeklettert zum Schloß und haben uns zuletzt auch hineingetraut, da der Einlaß „für Schüler" nur 25 Pfennig kostete. Das konnten wir uns leisten. Wir gingen auf der schweren Zugbrücke über den Graben, standen in dem großen Hof des Mittelschlosses mit seinen Kreuzgängen und mit dem großen, ein bißchen neu wirkenden Brunnen - und dann sind wir, zusammen mit ein paar Erwachsenen und geführt von einem alten würdigen Kastellan, durch das Hochschloß und die Remter gewandert. Und da ist bei mir zum erstenmal so etwas wie ein Gefühl für die Schönheit der Architektur aufgewacht. Gewiß: die Kugel in der Wand vom Sommerremter des Hochmeisters, die die Polen einst bei der Belagerung nach der Tannenberger Schlacht abgefeuert hatten, um (beim Zielen gelenkt durch die am Fenster aufgehängte Mütze eines Verräters) die eine Säule, die allein das ganze Gewölbe trägt, zu zerstören und so den Meister und die Brüder alle auf einmal unter den Trümmern des stürzenden Gewölbes zu begraben-, diese Kugel, die fehlgegangen war, so daß Säule und Gewölbe stehenblieben und das Geschoß, frisch schwarzgestrichen noch heute in der weißen Wand des Remters zu sehen und zu besichtigen war: diese Kugel interessierte uns um so brennender, als wir sie schon von Wichert her kannten und nun als nachträgliche Bestätigung der ganzen Lektüre seines Romans nahmen. Sie, die Kugel, gab uns die Sensation von Krieg und Kampf und Gefahr, ohne die Jungens nun einmal nicht leben können: wir betrachteten sie viel eingehender als die Bildnisse der Ordensbrüder, die da auf die Wände gemalt waren, und einige waren sogar von Menzel, wie der alte Kastellan behauptete. Menzel, das war der mit der Lupe am Rahmen seines Bildes in der Ausstellung in Elbing: Aber was war schon Menzel gegen eine polnische Kugel in der Wand, die beinahe die einzige Säule von Meisters Sommerremter getroffen hätte!

Wir sind dann weitergezogen, durch die Säle und Hallen des Schlosses. Wir waren in der Kapelle, in der viele der Hochmeister begraben liegen, darunter auch „der ehrwürdige Meister Heinrich von Plawen", dessen Gebeine man von Lochstedt am Frischen Haff - wo der Pfleger von Balga gestorben und zuerst beigesetzt war - später nach der Marienburg gebracht hat. Wir lasen, so gut das Licht es noch erlaubte, die Tafel im Kreuzgang um den Hof des Mittelschlosses, die da meldete, daß hier - o weh, o weh, o weh und ach, Werner von Orselnseinen Hochmeister meuchlings erstochen hatte: Wir wanderten durch Jahrhunderte ferner Geschichte und konnten schließlich trotz Wichert und seinem Roman von dem großen Komtur von Schwetz keinen Zugang zu ihr finden. Gewölbe und Mauern, leere, riesige Räume, aus denen das Leben längst entwichen war; wir folgten dem alten Mann, hörten seine Erklärungen und überlegten heimlich, wie wir entweichen könnten.

Wir taten es aber nicht, und am Ende waren wir froh darüber. Denn auf einmal sagte der alte Führer, die Herrschaften, die sich vor Treppen nicht fürchteten, könnten jetzt, wenn sie wollten, den Aufstieg zu den Zinnen des Hochschlosses unternehmen. Wir fürchteten uns nicht, im Gegenteil, wir liefen voran - und dann traten wir aufatmend in den schmalen Gang, der hinter den Zinnen des Haupthauses unmittelbar über dem Sommerremter sich hinzieht, und sahen durch die Zwischenräume zwischen den schweren, aufragenden Zinnenhinabauf den Strom und über den Strom hinweg in das endlose, grüne, flache Land, das da unten friedlich unter der schon blassen, sinkenden Septembersonnelag, weit bis zum Horizont, an dem sich, fern im Glanz seiner warmen, abendlichen Farben, das Hohe Land von Elbing, von den Bergen am Haff bis zum Thumberg erhob, unter dem wir im leichten Dunst ihrer Essen die unsichtbar bleibende Vaterstadt ahnten. Drüben aber, vom Licht der Sonne zu durchsichtigen Schatten aufgelöst, ragten die Danziger Berge auf, das riesige Delta zwischen Weichsel und Nogat im Westen sicherend, wie die Elbinger Höhe es drüben im Osten tat.

Wir haben da oben gestanden, solange es irgend möglich war: Erst als eine rufende Stimme von unten klang, sind wir zögernd wieder die steinernen Treppen abwärts gestiegen. Die ungeheure Weite dieses Blicks ließ uns nicht los: Sie gab uns mehr von der heimatlichen Welt als die altenund neuen Mauern da in der Tiefe unter uns. Wir gingen wieder, wie so oft, in das Land ein und überließen uns seiner Weite und Freiheit, seiner endlosen Schönheit, die unsere Seelen weitete, während uns die Burg da unter uns einengte und bedrückte. Wenn wir Marienburg dachten: Wir haben immer zuerst diesen zauberhaften Blick von den Zinnen des Hochmeisterschlosses gehabt, das weite fruchtbare Land des Werders da unten in der Tiefe, mit seinen Gehöften und Dörfern, seinen fernen Strohdächern und Kirchtürmen.

Die Gasflammen in den Schaufenstern unter den Lauben brannten schon, als wir in die Stadt zurückkamen, und die Straßenlaternen wurden auch bald angezündet. Wir haben unsere Gelder zusammengezählt und sind noch in eine Konditorei gegangen, in der wir uns vorsichtshalber erst erkundigten, wie teuer eine Tasse Kaffee und eine Schnitte waren: Beides war erheblich wohlfeiler als daheim bei Mauritzio, und so stärkten wir uns, wenn auch ein bißchen einsilbig vor Müdigkeit, ehe wir zum Bahnhof pilgerten und wiederum vierter Klasse nach Elbing zurückfuhren. Den Weg vom Bahnhof dort nach Hause gingen wir zu Fuß: Der erste Einbruch in die Historie hatte bereits wesentlich mehr gekostet als sonst unsere Tagesausflüge zum Haff oder in die Grunauer Wüsten.

Ich bin noch oft in Marienburg im Schloß gewesen. Wenn wir später von Marienau zurückkamen, haben wir zuweilen einen Zug in Marienburg übersprungen; immer aber sind wir, wenn es irgend möglich war, auf die Zinnen über Meisters Sommerremter gegangen. Und wenn ich heute an diese riesige Burg Gottes und der Jungfrau zurückdenke, die im Reich und in Europa nicht ihresgleichen hat (Avignon und der Palast der Päpste kann vielleicht einmal eine ähnliche Wirkung geübt haben) - wenn dieses trotz der Danziger Marienkirche großartigste Stück deutscher Backsteingotik nicht nur des Ostens aufsteigt, mit einer Wucht, vor der man wieder einmal begreift, was dreizehntes Jahrhundert und Stauferzeit hieß: Immer wächst mit der Erinnerung an diese hinreißende Architektur das Bild des Landes auf, in das man von ihren Zinnen hinabschaute, bis dahin, wo Himmel und Erde in eines flossen. Die Marienburg stand nicht allein für sich: Sie gehört zu dem Land, das Land gehört zu ihr, das sie mit der Wucht und Schwere ihrer Mauern mehr als einmal vor dem Ansturm aus dem Osten beschirmt, und dessen Größe und dessen Schicksal sich in ihr ein riesenhaftes Sinnbild geschaffen hat.

Max Tau

Das Land, daß ich verlassen mußte

(Auszug)

Mit meinem Vater spazierte ich eines Abends in Beuthen an den Schmelzhütten vorbei. Die Arbeiter standen mit nacktem Oberkörper vor den Öfen. Die roten Flammen erweckten in mir die Sehnsucht, einmal so stark zu werden, daß ich mithelfen könnte, das Erz zu schmelzen. Morgens sah ich den Rauch aus den Hochöfen steigen, er vernebelte das Land. So im Nebel lag das Leben vor mir, und manchmal hatte ich Angst, es nicht bestehen zu können.

Noch ehe ich zur Schule ging, bemerkte ich einmal, wie die Nachbarn flüsterten, und unsere liebe alte Anna, die seit der Heirat meiner Eltern das Haus behütete, erzählte mir dann, daß sie mich in Krämpfen vor unserer Haustür gefunden hatte. Ich wollte es nicht glauben. Als ich aber eines Nachmittags entdeckte, daß ich im Bett lag und alle Erinnerung an den Tag ausgelöscht war, dachte ich an die Worte der alten Anna. Niemals, glaubte ich, konnte diese Wunde heilen.

Wenn mein Vater nach Hause kam, legte er alle Sorgen und Kümmernisse schon vor der Tür ab. Er wollte nur noch das Haus mit der Freude erfüllen, die aus ihm strömte. Immer wieder, und dessen erinnere ich mich sehr gut, erzählte er, der aus Westpreussen gekommen war, von den Menschen hier in Oberschlesien, die das Herz auf der Zunge hatten und ihre Treue auch dadurch bewiesen, daß sie immer in den gleichen Geschäften kauften. „Hat man erst zehn Menschen gefunden", fügteer hinzu, „dann dauert es nicht lange, und die ganze Stadt findet sich ein".

Die schwarze Erde Oberschlesiens war auch die schwere Erde. Einstmals, so erzählte die Sage, war das Land reich, als man sehr viel Silbererz fand. Aber schon seit langem herrschte wieder Armut. Die einfachen Menschen gaben sich, wie sie waren, ehrlich und treu. Sie darbten gemeinsam und feierten ihre Feste gemeinsam. Sie konnten all ihre Ersparnisse auf einem Fest verbrauchen - in der glücklichen Gewißheit, die anderen für ein paar Stunden von ihren Sorgen befreit zu haben.

Auf der Schule fand ich Verständnis und Freunde. Wohl gab es einzelne, die mich hänselten, weil ich die Konsonanten noch immer nicht richtig gebrauchen konnte. So verwechselte ich das F mit dem P, und sie fragten mit listiger Miene: „Was wirst du am Freitag zu Mittag essen?" Ich wollte „Fisch" sagen, aber das P verdarb mir die Suppe. Ihr Gelächter verfolgte mich oft, aber sie trösteten mich auch. „Warte nur, es wird schon kommen!". Einer, ein Arztsohn, meinte: „Mein Vater hat mir verboten, dich zu necken. Er hat versprochen, daß alles gut wird, und er weiß es!". Was die Kinder verstanden, sah aber der Schulrat nicht ein. Er zog sein Taschenmesser heraus, befahl mir, den Mund zu öffnen, und klopfte zwischen den Zähnen herum. Er sagte: „Es muß gehen!". Aber es ging nicht. Der Lehrer machte erschrockene Augen. Als der Schulrat hinausgegangen war, ballten einige meiner Kameraden die Fäuste.

Täglich waren wir nach der Schule auf Entdeckungsreisen aus. Einmal erstürmten wir, so erschien es uns in der Phantasie, einen Berg - in Wirklichkeit gab es in dieser Gegend nur Hügel-, um die Festung der Zigeuner zu erobern. Wir fanden nichts als Steine und Geröll. Ein andermal zogen wir weit über die Gruben hinaus. In der Ferne erblickten wir eine große, schwarze Tafel mit weißer Zeichnung. Je näher wir kamen, um so ängstlicher wurden wir. Aus der Nähe war ein Totenkopf zu erkennen. Wir blieben stehen, einer von uns sagte: „Wir fürchten uns nicht, wir müssen weiter", aber keiner hörte auf ihn. Wir verstummten, als hätten wir von der Tafel erfahren, wie kurz unsere Wanderung ist. Der Totenkopf warnte vor den Bruchfeldern, wo Menschen und Tiere versinken konnten.

Meine Schulkameraden oder „die guten Verbrecher", wie mein Vater sie nannte, weil sie täglich mehr Streiche ausheckten, als andere zu erleben imstande waren, konnten gar nicht genug davon reden, was sie alles in ihren Ferien anstellen wollten. Sie erbauten sich an ihren Lügen. Wenn auch noch kein Flugzeug erfunden war, so glaubten sie doch, mit ihrer Phantasie jeden Erdteil erreichen zu können. „Du lügst", sagte der eine. „Was heißt das", entgegnete der andere, „das Blaue vom Himmel herunterlügen bedeutet, ein Dichter zu sein". Wir betrachteten ihn erstaunt und glaubten es nicht. „Ich kann dir die Zeitung zeigen, ich habe es gelesen", sagte er.

Für mich war Großvater ein Dichter. Ich mußte ihm alles erzählen, wenn ich in den Ferien zu ihm kam. Ich glaubte, daß er mich überhaupt erst kennen könnte, wenn er alles, alles von mir wüßte. Ich versuchte, meine Erlebnisse in mein Gedächtnis einzuschreiben, nur um sie Großvater mitzuteilen. Nachmittags ruhte er in der Scheune, dort, wo das Getreide lag. Vor dem Einschlafen erzählte er mir seine Geschichten. Sie waren erfüllt vom Sieg des Guten. Ich durfte mit einem kleinen Kamm sein Haar streichen, bis er schlief. Oft wachte ich sitzend bei ihm. Ich kannte den kurzen Augenaufschlag, dem ein langer folgte, wenn er erwachte.

Vertreibung - Lehre der Geschichte (2)

Die rechtlichen Rahmen

Eine Aussiedlung von Menschen aus ihrem Heim kann niemals eine gute Tat sein.

Die Verschiebung Polens vom Osten nach dem Westen auf Kosten des Deutschen Reiches war von der „Großen Trojka" (Stalin, Rossevelt, Churchill) zum erstenmal im November 1943 in der Konferenz von Teheran erörtert worden. Als Entschädigung für die Ostgebiete sollte Polen Ostpreußen und Schlesien rechts der Oder erhalten. Stalin behauptete, daß es östlich der Oder und der Lausitzer Neisse keine Deutsche mehr gäbe, was ja eine Lüge war. Die polnischen Behörden begannen mit Hilfe der Sowjetarmee eine „wilde Vertreibung" lange vor der Potsdamer Konferenz. Nach der Verordnung der Regierung der Republik Polen vom 30. Juni 1945 mußte die ganze deutsche Bevölkerung aus dem Grenzgebiet Polen verlassen. Alle Menschen, die dieser Verordnung nicht folgten, wurden mit Gewalt vertrieben. Nach Meinung Warschaus bestätigte die Potsdamer Konferenz nachträglich, was man in den vergangenen Monaten unternommen hatte. Im XIII. Abschnitt der Konferenzbestimmungen ist der entscheidende Satz: „Nach Deutschland ist zu verlegen die deutsche Bevölkerung oder ihr Teil, die in Polen, in der Tschechoslowakei und in Ungarn geblieben ist". Doch ausdrücklich wurde festgelegt, daß alles auf „geordnete und humane Art" zu geschehen sei.

Daß davon nicht die Rede sein konnte, bestätigen schriftliche Zeugnisse von tausenden Vertriebenen. Sie wurden Opfer des Eigenwillens nicht nur der Sowjetsoldaten, sondern auch der polnischen Soldaten und Beamten. Die Menschen erfuhren verschiedene Art von Brutalität, angefangen mit Raub und Gewalt bis zum Massenmord. Sie hatten auch keine ärztliche Betreuung, in den Lagern und Transporten breiteten sich Infektionskrankheiten aus.

„In die Erinnerung vieler Deutscher schrieb sich dramatisch das Verlassen Polens ein", schreibt Krystyna Kersten, Professorin im Institut für Geschichte der Polnischen Akademie der Wissenschaft. „Vor allem der Winter 1946/47, als harte Fröste, Lebensmittelmangel und schlechte Ausrüstung der Eisenbahnwagen vielen Menschen den Tod brachten".

Der erste Transport Deutscher, die Kraft der Potsdamer Beschlüsse ausgesiedelt wurden, fuhr aus Oppeln und Breslau am 20. Februar ab, aus Stettin am 27. Februar 1946. Die letzten Transporte der Umsiedler verließen Polen Ende 1947 (nach dem Buch Dr. Zenon Romanow: „Die deutsche Bevölkerung in den West- und Nordgebieten in den Jahren 1945 - 1947" herausgegeben von der Pädagogischen Hochschule in Stolp). Eine Aussiedlung auf „geordnete und humane" Art war ja in der geistigen Atmosphäre nach dem Kriege kaum vorstellbar. Denn Polen hatten fünf Jahre deutsche Besatzung hinter sich, während der etliche Millionen Menschen umkamen. In der Endphase des Krieges und kurz danach waren Polen und Deutsche grundsätzlich nur noch Gegenstände der großen historischen Mechanismen. Polen verlor etwa die Hälfte seines Territoriums vor dem Kriege an die Sowjetunion, die West- und Nordgebiete erhielt es nicht auf eigenes Betreiben, sondern durch Bescheid der Großmächte. Deutschland verlor ein Drittel seines Territoriums und hatte in dieser Sache nichts zu sagen. Können wir heute, im Jahr 1995, fünfzig Jahre nach dem Ende des II. Weltkrieges ein einmütiges Urteil abgeben, das organisierte Massenumsiedlungen verurteilt? Auf diese Frage gibt es wohl keine eindeutige Antwort. Jan Józef Lipski schreibt im Essay: „Zwei Vaterlande, zwei Vaterlandslieben" zur Aussiedlung der Deutschen: „Die Aussiedlung von Menschen aus ihrem Heim kann im besten Fall das geringere Übel sein, niemals aber eine gute Tat" und fügt hinzu: „die Wahl der Lösung, die, wie es scheint, das kleinere Unrecht, die Wahl des kleineren Übels darf jedoch nicht taub auf das ethische Ausmaß machen".

*

Przesunięcie Polski ze wschodu na zachód kosztem Rzeszy Niemieckiej bylo przez „wielką trójkę" (Stalin, Roosevelt, Churchill) rozpatrywane po raz pierwszy w listopadzie 1943 roku na konferencji w Teheranie. Zaobszary wschodnie Polska miala otrzymać rekompensatę w postaci Prus Wschodnich oraz Śląska na wschód od Odry. Stalin twierdził, że na wschód od Odry i Nysy Łużyckiej nie ma już żadnych Niemców, co było kłamstwem. Władze polskie, przy pomocy Armii Radzieckiej, rozpoczęły „dzikie wypędzanie" na długo przed konferencją poczdamską. Zgodnie z zarządzeniem rządu Rzeczypospolitej Polskiej, datowanym na 30 czerwca 1945 roku, cała ludność niemiecka w rejonach przygranicznych musiala opuścić terytorium Polski. Wszystkie osoby, które nie podporządkowały się temu wezwaniu, usuwano siłą. W opinii Warszawy, decyzje konferencji poczdamskiej usprawiedliwiały post factum podjęte w minionych miesiącach działania. W rozdziale XIII uchwał konferencji zawarte zostało decydujące zdanie: „Należy przemieścić ludność niemiecką lub jej część, która pozostala w Polsce, Czechosłowacji i na Węgrzech, do Niemiec". Jednakże wyraźnie zostało ustalone, że akcja ma przebiegać w „uporządkowany i ludzki sposób".

Ze nie mogło być o tym mowy, potwierdzają pisemne świadectwa tysięcy wypędzonych: stali się oni ofiarami samowoli nietylko czerwonoarmistów, lecz także żołnierzy i urzędników polskich. Ludzie ci spotykali się z brutalnością różnego rodzaju, od rabunku i gwałtu, do zbiorowych mordów. Nie korzystali również z opieki lekarskiej, w obozach i transportach szerzyły się choroby zakaźne.

W pamięci wielu Niemców dramatycznie zapisało się opuszczenie Polski – pisze Krystyna Kersten, profesor w Instytucie Historii PAN. – Zwłaszcza zimą 1946/47, kiedy ciężkie mrozy, brak żywności i złe wyposażenie wagonów powodowały śmierć wielu osób w transportach.

Pierwszy transport Niemców wysiedlonych na mocy decyzji poczdamskich wyjechał z Opolai Wrocławia 20 lutego, a ze Szczecina – 27 lutego 1946 roku. Ostatni etransport przesiedleńców opuściły Polskę pod koniec 1947 roku (z książki dra Zenona Romanowapt. „Ludność niemiecka na ziemiach zachodnich i północnych w latach 1945-1947", wyd. WSP – Słupsk). Wysiedlanie w „uporządkowany i ludzki" sposób byloby jednak w psychicznej atmosferze po wojnie prawie niewyobrażalne, bo przecież Polacy mieli za sobą pięć lat niemieckiej okupacji, podczas której kilka milionów zginęło. W ostatniej fazie wojny i bezpośrednio po niej i Polacy, i Niemcy byli już w gruncie rzeczy tylko przedmiotem wielkich mechanizmów historii. Polska utraciła prawie połowę przedwojennego terytorium na rzecz ZSRR, a ziemie zachodnie i północne otrzymała nie tyle dzięki własnym staraniom, ile decyzji wielkich mocarstw. Niemcy utraciły jedną trzecią terytorium – i w sprawie tej nie miały nic do powiedzenia. Czy możemy dziś, w 1995 roku, w pięćdziesiąt lat po zakończeniu II wojny światowej, wydać jednoznaczny werdykt, potępiający masowe, zorganizowane przesiedlenia? Niemachyba na to pytanie jednoznaczne odpowiedzi. Jan Józef Lipski w eseju „Dwie ojczyzny, dwa patriotyzmy" w związku z wysiedleniem Niemców pisał: „Wysiedlanie ludzi z ich domów możebyć w najlepszym razie mniejszym złem, niż dy – czynem dobrym", dodając:, wybór wyjścia, które – jak się zdaje – jest mniejszą niesprawiedliwością, wybór mniejszego zla, nie może jednak znieczulać na zagadnienia moralne".

Tadeusz A. Kosma

Tief mit Schlesien verbunden

Ein Gespräch mit Ingeborg Gräfin von Pfeil

Schlesisches Wochenblatt: ***„Angeblich sind einige Wurzeln der Familie von Pfeil mit polnischer Erde verbunden. Wie ist es dazu gekommen?"***

Gräfin von Pfeil: „Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts - wie mein Cousin es wissenschaftlich bewiesen hat - war unsere Familie im Krakauer Land, genauer gesagt, zwischen Krakau und Sandomierz, angesiedelt, wo meine Vorfahren Kastellane und Woiwoden waren.

„Wann ist ihre Familie nach Schlesien gekommen?"

„Im Mittelalter. Unser Besitz hieß Dirsdorf was unser erster Familienname wurde. Eine Legende sagt, wie wir zum Namen Pfeil gekommen sind. Einer meiner Ahnen hat den Breslauer Fürsten Henryk Brodaty, der auf einer Jagd von einem Bären angegriffen und wahrscheinlich erwürgt worden wäre, das Leben gerettet, indem er den Bären mit einem Pfeil tötete. Daraufhin sagte der Fürst zum Jäger: „Du hast mir mein Leben gerettet, so wirst Du ab jetzt „von Pfeil" heißen." Zum Dank überreichte er dem Jäger die Bärentatzen, die sich in unserem Familienwappen befinden."

„Sind Sie in Schlesien geboren?"

„Ich nicht, aber meine jüngste Schwester. Mein Vater war zuerst in Eger (Cheb) in der Tschechei und später als Deutscher Konsul in Reichenberg (Liberec) tätig. Mein Bruder Friedrich, meine zwei Schwestern und ich sind in der Tschechei geboren. 1935 mußte mein Vater wegen den Nationalsozialisten den diplomatischen Dienst verlassen. Wir kehrten in unsere schlesische Heimat, nach Kreisewitz, bei Brieg zurück. Das Gebäude - obwohl in schlechtem Zustand - steht bis heute. Ich möchte noch bemerken, daß meine Mutter aus Cosel kommt."

„In den diplomatischen Dienst kamen Sie also durch Ihren Vater?"

„Ja, und ich hatte bei meiner Entscheidung den Wunsch, einmal für Polen und somit auch für Schlesien etwas tun zu können."

„An welchen diplomatischen Vertretungen waren Sie tätig, bevor Sie Ihren Dienst an der Botschaft Warschau vor 13 Jahren antraten?"

„Zuerst war ich vier Jahre in Paris, davon ein Jahr an der deutschen Botschaft. Dann kam ich nach Mexiko, Luanda (Angola), Chicago, Belgrad und Bonn. 1982 wurde ich nach Warschau versetzt, von dort ging ich nach Nairobi (Kenia). Danach kam ich nach Breslau und seit Eröffnung des Vizekonsulates bin ich in Oppeln."

„Wo war es am schwierigsten, wo am interessantesten?"

„In Schlesien war es schwierig, aber ich fühlte mich hier von Anfang an wie zu Hause. Obwohl so viele Jahre vergangen sind, seitdem ich meine Heimat verlassen mußte, wurde ich hier so herzlich aufgenommen, daß ich ohne Schwierigkeiten Kontakte mit der Bevölkerung knüpfen konnte."

„Was kommt nach Oppeln?"

„Nach Oppeln kommt Lomnitz an der Bober, in der Nähe von Hirschberg. Ich werde als Vorsitzende des Beirats des Vereins zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur tätig sein. Diese Tätigkeit hat einen ehrenamtlichen Charakter. Ich werde in Zusammenarbeit mit den polnischen und tschechischen Institutionen gemeinsame Projekte durchführen, sowie Symposien Ausstellungen und Konzerte in dem Barockschloß Lomnitz, welches der Sitz des Vereins sein wird, veranstalten. Viel Zeit möchte ich den Jugendlichen widmen, denn sie werden letztendlich über das künftige Zusammenleben der Völker in Europa entscheiden. Ich hoffe, daß ich vieles von meiner Erfahrung den Besuchern unseres Hauses weitergeben kann.

Das Gespräch führte: **Engelbert Mis**

Foto: K. Świderski

Unsere Geschichte (47)

Wirtschaftliche Lage in Ostoberschlesien

Oberschlesien

Die Teilung Oberschlesiens durch schnitt ein gewachsenes einheitliches Wirtschaftsgebiet. Die ökonomisch wertvollsten Teile Oberschlesiens wurden Polen zugeschlagen. Im polnischen Teil befanden sich 79 % der Steinkohlengruben (von 67 Steinkohlengruben fielen 53 an Polen), 62 % der Koksöfen, 60 % der Hochöfen, 75 % der Stahlwerke, 75 % der Walzwerke, 66 % der Zink- und Bleihütten und 71 % der Zinkblechwerke. Trotz dem ging es mit der ostoberschlesischen Wirtschaft nach der Teilung steil bergab. Da halfen auch die Genfer Bestimmungen, die die schädlichen Auswirkungen der Teilung mildern sollten, nicht. Als Beispiel dafür kann die Beschäftigungsentwicklung in der Montanindustrie der Herrenkammer der oberschlesischen Wirtschaft dienen. Sie zeigt ständig nach unten

1924	146 364	Arbeiter
1925	133 058	Arbeiter
1926	123 408	Arbeiter
1927	127 353	Arbeiter
1928	132 850	Arbeiter
1929	143 755	Arbeiter

Eine gewisse nur vorübergehende Verbesserung nach 1926 verdankte man dem großen englischen Bergarbeiterstreik, der für die ostoberschlesische Kohle vor allem in Skandinavien neue Absatzmärkte erschloß. Ab 1930 ging die Beschäftigung erneut stark zurück.

Würde man im Jahre 1923, dem 1. Jahr nach der Teilung, 100 % zugrundelegen, dann würde man im Jahre 1937 folgende Ergebnisse verzeichnen:

a) im Steinkohlenbergbau: in West-Oberschlesien = 279%, in Ost-Oberschlesien = 103%;

b) an aufbereitetem Zink: in West-Oberschlesien = 271%, in Ost-Oberschlesien = 105%;

c) an Rohstahl: in West-Oberschlesien = 125%, in Ost-Oberschlesien = 95%.

Diese Zusammenstellung beweist, daß Ost-Oberschlesien bis 1938 nicht über die Ausgangsposition von 1922-1923 hinauskam, während sich das zu Deutschland gehörende West-Oberschlesien zu einem leistungsfähigen Industriegebiet entwickelte. Wenn man noch die übrigen Indikatoren der wirtschaftlichen Entwicklung berücksichtigt, sah es noch schlimmer aus. Maßgebliche Schuld an dieser Misere hatte die korrupte, unfähige Verwaltung. Die gehobenen Posten wurden nicht nach Fähigkeit der Bewerber, sondern nur nach Herkunft (Oberschlesier waren nicht erwünscht) und Beziehungen besetzt. Eugeniusz Kopec stellte fest, daß es einen regelrechten Postenschacher gab, bei dem Verwandte, Freunde oder Landsleute begünstigt wurden. Man mußte für die Erhaltung einer Stelle in jedem Fall eine Gegenleistung bieten. Die neuen Herren charakterisierten sich einerseits durch mangelnde Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit, andererseits durch hohe Verdienstansprüche. Hier sieht Kopec die Ursache für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Niedergang Ost-Oberschlesiens in der Zwischenkriegszeit.

(Kopec, Eugeniusz: „My i oni" na polskim Śląsku 1918-1939. Katowice 1986, S. 69)

Blinder, stumpfsinniger Nationalismus strangulierte die Wirtschaft. Viele Deutsche waren Inhaber von Betrieben in Handel, Handwerk und Gewerbe. Gegen sie richteten sich ruinöse Steuergesetze. Wenn man Deutscher war gab es keine Rechtsmittel, ihnen zu entkommen. Zwangsvollstreckungen und Existenzvernichtungen waren die Folge. Ein prominentes Opfer vom Mißbrauch der Steuergesetze war Fürst von Pleß. Sein Besitz wurde mit unbezahlbaren Steuern belegt und im Verlaufe des Verfahrens unter Zwangsverwaltung gestellt. Die Deutschen kamen auch nie in den Genuß von Aufträgen aus der öffentlichen Hand.

Diese Politik hatte zur Folge, daß eine der reichsten Regionen Europas binnen weniger Jahre zum Armenhaus degradiert wurde.

Horst Wienzek

Schlesien

Schlöndorff kręci film w Polsce

W Malborku i Elblągu trwają zdjęcia do nowego filmu Volkera Schlöndorffa pt. „Król Olch". Akcja rozgrywa się od 1940 do 1945 na zamku niemieckiego hrabiego, który bierze udział w spisku przeciwko Hitlerowi. W zamku tym mieści się elitarna niemiecka szkoła wojskowa. Dla potrzeb filmu reżyser zatrudnił 400 młodych blondwłosych statystów, którzy zagrają role kadetów. W polowie sierpnia ekipa niemieckich filmowców przeniesie się do Szymbarka w województwie nowosądeckim, gdzie zdjęcia będą kontynuowane.

*

In Marienburg und Elbing laufen die Aufnahmen für Volkers Schlöndorffs neuesten Film: „Der Erlenkönig". Die Handlung des Films spielt sich in den Jahren von 1940 bis 1945 im Schloß eines deutschen Grafen, ab der an der Verschwörung gegen Hitler teilnimmt. Im Schloß ist eine Eliteschule der deutschen Wehrmacht untergebracht. Für den Film warb der Spielleiter 400 junge blondhaarige Statisten als Kadetten an. Mitte August wandert die Filmkolonne nach Szymbark bei Neusatz, die weitere Szenen gefilmt werden sollen. **SW**

Europa ohne Grenzen

Grundlage für Verständigung, Wohlstand und Frieden - lautete das Motto des 15. Internationalen Hansetages der Neuzeit vom 8.-11. Juni 1995 in Soest. Dort war der Bürgermeister Krzysztof Fabianowski aus Groß Strehlitz/Strzelce Opolskie mit einer Delegation eingeladen. Begleitend nahmen an der Veranstaltung verschiedene Sing- und Tanzgruppen aus dem Raum Groß Strehlitz/Strzelce Opolskie, sowie die Artisten Stanisław Petertil, Teresa und Łukasz Sobota teil.

Am Informationspunkt konnte man Herrn Edward Cudecki, Karol Mutz, Manuela und Natalia Przybillaum weitere Erklärungen und Informationen bitten.

Über 140 europäische Städte aus 16 Nationen präsentierten gemeinsam mit ihren Partnerstädten in der Altstadt: Handwerkskunst, Kulturprogramme, kulinarische Spezialitäten, Musik, Attraktionen und Begegnungen.

Das Treffen war auf mitmenschliche Kontakte konzentriert.

Außerdem fand am 07.06.95 die Überreichung der Partnerschaftsurkunde an Groß Strehlitz/Strzelce Opolskie im Rahmen eines Festaktes der Stadt Soest statt.

Jolanta Głodowicz

Hoffnung und Wirklichkeit

Rückkehr aus dem Traumland

Ich bin 25 Jahre alt, habe eine Frau und einen fünfjährigen Sohn. 1994 erhielt ich in Breslau für mich und meinen Sohn den „Staatsangehörigkeitsausweis". Nicht lange danach beantragte ich in Oppeln den deutschen Reisepaß, den ich im Mai dieses Jahres erhielt. Während der ganzen Wartezeit auf die deutsche Staatsangehörigkeit machten wir uns mit meiner Ehefrau Gedanken über die Auswanderung nach Deutschland.

Wir planten die Fahrt am 5. Juni. Die Vorbereitungen und Hoffnungen waren groß. Als ersten „Landeort" wählten wir Werl, denn dort haben wir eine gute Bekannte. Ich weiß, daß nicht weit von Werl ein Lager ist. Sie wollte uns helfen, denn sie kann gut Deutsch, ich dagegen wenig. So fuhren wir von der Autobahn direkt ins Lager in Hamm.

Voller Erwartung und Hoffnung stehen wir am Fenster, wo ich mich melde und nacheinander das überreiche, was die Beamtin fordert: Staatsangehörigkeitsausweis, Reisepaß und warte. Die Beamtin bittet um das P.O.

Ich wußte nicht, was ich darauf antworten soll. In Polen während der ganzen Zeit der Behandlung meiner Sache, und dies dauerte insgesamt eineinhalb Jahre, sagten alle, daß ein P.O. nicht mehr beantragt wird und es auch nicht ausgestellt wird. Man sagte mir, in Deutschland gilt der deutsche Reisepaß.

Das belehrte mich das Konsulat und auch die deutsche Minderheit, der wir angehören. Ich erstarrte vor dem Fenster. Die Beamtin sagte uns, daß sie uns keine Hilfe zukommen läßt, denn wir haben nicht alle Papiere. Sie schickte mich nach Soest, dort seien Büros ähnliche wie im Lager in Hamm.

So erfuhr ich, daß ich um in Deutschland zu wohnen ein P.O. haben muß. Sie sagte auch, daß ich in Deutschland bleiben kann, denn ich bin Deutscher, aber auf eigene Faust. Mehr wisse sie nicht. Sie schickte uns ins Rathaus nach Werl. Dort sagte man mir, daß ich mich in Werl anmelden kann, aber vom Staat bekomme ich keine Hilfe und auch keinen Sprachkursus, total nichts. Selbst muß ich mich um Wohnung und Arbeit bemühen, und wenn ich dann Arbeit und Wohnung habe, dann möge ich die Papiere vorweisen und ich werde angemeldet. Es ging mir nicht mehr um eine Hilfe, sondern nur, daß ich angemeldet werde. Nun begann das Suchen einer Wohnung.

Es gab kleinere und größere Wohnungen, doch niemand nimmt mich auf, solange ich keine Arbeit habe. Kein Erklären und kein Bitten half, einen Deutschen überzeugst du nicht. Arbeit wäre auch da, doch was, wenn man kein Dach über dem Kopf hat. Das ist so: hat man keine Wohnung, so hat man keine Arbeit; und ohne Arbeit gibt es auch keine Wohnung.

Wir beschlossen noch eine Woche zu warten, vielleicht gibt es Arbeit, und der Arbeitgeber gibt etwas nach. Im Arbeitsamt fand sich ein Angebot für einen Autofahrer, doch sie sagten, daß auf dem Staatsangehörigkeitsausweis noch ein Stempel vom Konsulat fehlt. Doch was das für ein Stempel sein sollte, das weiß niemand. Leider kam ich nach Polen nach Hause. In Hamm gab mir die Beamtin einen Antragsschein für das P.O., der nach Köln zu senden sei und man dann etwa 3 Jahre warten muß. Ich entschloß mich an Euch zu schreiben, denn ich meine, daß Ihr Euch mit deutschen Angelegenheiten befaßt und somit genau unterrichtet seit. Ich gehöre der deutschen Minderheit in Jastrzemb an und manchmal erhalte ich am Montag eure Zeitung. Die Frau, die hier im DFK tätig ist hörte mich an und nach langem Überlegen sagte sie, daß „in Hamm wohl inkompetente Menschen sitzen, die die Gesetze nicht kennen". Mehr hörte ich nicht zu. Sie riet, im Konsulat Rat zu suchen. Aber damit will ich warten, vielleicht könnt Ihr was Vernünftiges vorschlagen. Ich weiß, daß man mir sagen wird, daß in Polen kein P.O. mehr ausgestellt wird. Ich bitte Euch, gebt einen Rat, was ich tun muß, um von hier wegzufahren und dort aufgenommen zu werden. Ich bin neugierig, wie es andere machen. Ich weiß auch nicht, ob Ihr darauf antwortet, aber die Irrfahrt beruhigte mich etwas. Ich weiß nicht wer hier Unrecht hat. Ich? Deutschland? Polen? Ich weiß nur, daß es anders kam als ich dachte und daß wir sehr enttäuscht sind.

Ich bitte zu entschuldigen, daß ich mich so aufdränge und schreibe, aber die Nerven und das kürzlich Erlebte haben mich dazu gebracht.

•

Mam 25 lat, żonę i 5-letniego syna. W 1994 roku odebralem we Wrocławiu na mnie i syna „Staatsangehörigkeitsausweis". Niedlugo po tym złożyłem w Opolu wniosek na paszport niemiecki. Reisepaß odebralem w maju tego roku. Przez cały okres oczekiwania na obywatelstwo niemieckie wspólnie z żoną snuliśmy plany związane z wyjazdem na stałe do Niemiec.

Zaplanowaliśmy wyjazd 5 czerwca. Przygotowania i nadzieje były wielkie. Jako punkt „zaczepienia" wybraliśmy Werl, gdyż mamy tam dobrą znajomą. Wiem także, że niedaleko Werl jest lagier. Postanowila nam pomóc, gdyż dobrze zna niemiecki, ja niestety slabo. Zajechaliśmy prosto z trasy do lagru w Hamm.

Pelni oczekiwania i nadziei stoimy przy okienku, gdzie melduję i podaję kolejno to, o co urzędniczka prosi: Staatsangehörigkeitsausweis, Reisepaß i czekam. Pani urzędniczka prosi o P.O.

Nie mialem dosłownie pojęcia, co na to powiedzieć. W Polsce przez okres załatwiania, a trwało to razem 1,5 roku, wszyscy twierdzili, że P.O. nikt już nie wyrabia i nikt nie wydaje. Mówiono mi, że w Niemczech obowiązuje paszport niemiecki.

Informował mnie o tym i konsulat, i mniejszość niemiecka, do której należymy. Zdębiałem pod tym okienkiem. Pani poinformowała nas, że nie będzie udzielać nam żadnej pomocy, bo mamy niekompletne dokumenty. Odesłała mnie do Soest. Są tam biura jakieś podobne do lagru w Hamm.

Tak dowiedziałem się, że aby zamieszkać w Niemczech, muszę mieć P.O. Powiedziała też, że owszem, mogę w Niemczech zostać, bo jestem Niemcem, ale na własną rękę. Więcej nic nie wie. Odesłała nas do Werl, do Rathausu (Urzędu Miejskiego). Tam powiedzieli mi, że mogę zameldować się w Werl, ale nie dostanę żadnej pomocy od państwa, nie dostanę kursu. Nic kompletnie. Sam muszę załatwić mieszkanie i pracę, a potem, gdy będzie praca i mieszkanie, mam przyjść okazać potrzebne kwitki i zameldują mnie. Mnie nie chodziło już o tę pomoc, ale o to, żeby wyrazili zgodę na zameldowanie. Zaczęły się poszukiwania mieszkania na własną rękę.

Były mieszkania mniejsze lub większe, ale co z tego? Nikt nie przyjmie mnie na mieszkanie, skoro nie mam pracy. Żadne tłumaczenia i prośby nie pomogły. Niemca się nie przekona. Praca też by była, ale co z tego, jak nie ma dachu nad głową? I to jest tak: jak nie ma mieszkania, nie ma pracy, a bez pracy nie ma mieszkania. Postanowiliśmy poczekać jeszcze tydzień, może byłaby jakaś praca, gdzie pracodawca poszedłby na rękę. W Arbeitsamcie (tj. biuro pracy) była oferta dla kierowcy, ale powiedzieli, że jest potrzebna jakaś pieczątka z konsulatu na druku „Staatsangehörigkeitsausweis". Ale co to jest za pieczątka, to już nikt nie wie. Niestety, przyjechałem do domu do Polski. W Hamm urzędniczka dala mi druk na P.O. Żeby dostać do Köln i czekać ok. 3 lat.

Postanowilem napisać do Was, bo wydaje mi się, że tylko Wy, jako że zajmujecie się niemieckimi sprawami, możecie być dobrze poinformowani. Należę do mniejszości niemieckiej w Jastrzębiu i czasem w poniedziałki dostaję Waszą gazetę. Kobieta, która tam działa, wysłuchała mnie i po długim namyśle powiedziała, że widocznie w Hamm siedzą niekompetentni ludzie, którzy nie znają przepisów. Dłużej już nie słuchałem. Poradziła, żeby jechać do konsulatu po poradę. Ale chcę się z tym wstrzymać, bo może Wy poradzicie coś mądrego. Wiem, że powiedzą mi, że w Polsce P.O. już nie wydają. Proszę Was bardzo: poradźcie coś. Co mam robić, żeby stąd wyjechać, a żeby mnie tam przyjęli? Ciekawy jestem, jak torobią inni. Zresztą nie wiem, czy Wy coś na to odpiszecie, ale przynajmniej po tej tułaczce ulżyło mi trochę. Nie wiem, kto tu zawinił: czy ja, czy Niemcy, czy Polacy. Wiem natomiast, że stało się inaczej niż zamierzałem i jesteśmy zawiedzeni ogromnie.

Bardzo przepraszam za zawracanie głowy i pismo. Ale nerwy i przeżycia ostatniego okresu dają już o sobie znać.

D.F.

Schlesiertreffen in Nürnberg 8./9. Juli 1995

Wir waren auch dabei

In unserem Reisebus fuhren Mitglieder des DFK-Gleiwitz und DFK-Peiskretscham, unser Reiseleiter war Herr Kornecki. Abfahrt gegen 20. Uhr am siebten Juli dieses Jahres. Bis nach Görlitz verlief die Reise sehr ruhig. Eine große Überraschung erwartete uns an der Grenze in Görlitz, wo vor uns 48 Reisebusse warteten, die meisten fuhren zum Schlesiertreffen und dort erfuhren wir, daß die Wartezeit bis zu 7 Stunden dauern kann. Unserem Reiseleiter haben wir es zu verdanken, daß wir zum Grenzübergang Zittau fuhren, wo wir problemlos die Grenze überschritten. Andere Reisebusse warteten in Görlitz bis 7 Stunden. Stau gab es durch die ganze ehemalige DDR, so daß wir in Nürnberg gegen 14 Uhr am Messegelände in der Halle L landeten, wo sich die ehemaligen Einwohner des Kreises Gleiwitz aufhielten.

Dort warteten schon viele bekannte und unbekannte Freunde auf unsere Ankunft und das Erzählen begann. Um 17 Uhr fuhren wir in unser Nachtlager, das sich in der Luftwaffenkaserne in Roth etwa 50 KM von Nürnberg befand und woman uns unsere Aufenthaltsräume zugeteilt hat. Endlich konnten wir eine Dusche nehmen und das Abendbrot essen.

Nächsten Tag, Sonntag, bekamen wir in der Soldatenkantine ein gutes, kräftiges Frühstück und fuhren gleich nacher nach Nürnberg in die Frankenhalle. Dort versammelten sich schon tausende von Schlesiern. Die Halle war mit verschiedenen Plakaten geschmückt, auf denen Losungen über Schlesien geschrieben waren. Ein großes Plakat mit der Landkarte Schlesiens und dem Motto: „In Verantwortung für Schlesien" begrüßte uns. Davor standein reichgeschmückter Altar. Um 9.30 Uhr fing das katholische Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Müller aus Görlitz an. 12 schlesische Priester feierten mit dem Bischof die heilige Messe. Vorher erfolgte der Aufmarsch der vielen Fahnen, Trachtengruppen und Singscharen. Sogar der Rübezahl fand sich ein.

Bischof Müller hielt eine eindrucksvolle Predigt, in der er u. a. zum Ausdruck brachte, daß er auch Bischof eines kleinen Teils Schlesiens ist, das weiterhin zu Deutschland gehört. Er sprach über des Leben des Kardinals Betrams, dessen Motto „Wahrheit und Liebe", war, und nach dem er auch lebte. Der Bischof zeigte uns das Kreuz und den Ring des verstorbenen Kardinals, Insigniendie er heut trägt. Mit großer Begeisterung und mit Rührung, ich sah viel Tranen, nahmen die Schlesier an der hl. Messe teil und sangen mit großer Freude dieselben Kirchenlieder, die sie einst in Schlesien sangen.

Nach der Messe begann die Kundgebung. Die musikalische Umrahmung machte die Bergmannskapelle aus Gleiwitz, woriiber wir Deutsche aus Oberschlesien besonders stolz waren.

Mit großem Applaus wurden die Redner dieser Kundgebung begrüßt. Diese Kungebung wurde sehr gut vom Herrn Ortwin Lowack, Präsident der Schlesischen Landesvertretung geführt. Besonders freuten wir uns, daß wir Herrn Dr. WolfgangSchäuble, Vors. der CDU/CSU sehen und hören durften. Alle Redner betonten und begrüßten die Anwesenheit der Deutschen aus Oberschlesien und versprachen uns, daß wir in der Heimat geblieben nicht vergessen und und, daß uns geholfen wird. Zuerst sprach Frau Barbara Stamm, Staatsministerin von Bayern und lobte die Arbeit der vertriebenen Schlesier für das Land Bayern. Sehr interessant war die Rede des Vors. Schäuble, der immer wieder betonte, daß Schlesien wieder ein blühendes Land werden wird. Wenn Polen nach seinem Eintritt in die EU die Gesetze respektiert, dann werden die Grenzen verschwinden. Die Schlesier wollen keine Vertreibung und Rache. Sie wollen aber das Recht auf ihre Heimat haben. Zwar wurden seine Reden von paar Rowdys unterbrochen, dies scheint aber in Deutschland bei Kundgebungen normal zu sein.

Nach ihm sprach Dr. Herbert Hupka, der uns sehr nahe ist, da er uns schon zwei Mal in Peiskretscham besuchte und der das Recht auf, die Heimat für alle Schlesier sehr betonte und für Freundschaft mit Polen warb. Er forderte die Schlesier auf öfters ihre alte Heimat zu besuchen und in der Familie öfters über Schlesien zu sprechen, damit diese den Kindern und Enkelkindern bekannt bleibt, sowie etwas für Schlesien zu tuen. Zum Schluß sprach Renate Sappelt, Bundesvorsitzende der Schlesischen Jugend. Sie machte auch Vorschläge, wie die Jugend heimatverbunden bleiben kann.

Nachher trafen wir uns wieder in der Halle L mit so vielen lieben Bekannten, mit denen man so viel zu Erzählen hatte und so viel Jugenderinnerungen austauschen konnte. Auf diesem Wege möchten wir uns für die unserem DFK zuteil gewordene und weiterhin erteilte Hilfe bedanken und betrachten dies als ein Zeichen von Menschen, die auch nach 50 Jahren immer noch mit ihrer alten Heimat verbunden sind.

Thea Koziol, Peiskretscham

Bowallno hat eine Friedhofskapelle

Nachdem der Friedhof bereits eine neue Mauer bekam und dank Herrn Galka aus Bowallno, der sein Grundstück zur Verfügung stellte, gleichzeitig der Friedhof vergrößert werden konnte, wurde am Mittwoch den 28. Juni 1995 von S.E. Bischof Jan Bagiński die neue Kapelle geweiht. All dies konnte nur mit finanzieller und personeller Hilfe der Bowallnoer (was für ein schönes Wort?) bewältigt werden.

Außer ein paar Schönheitsflecken am Dorfeingang, entdeckt man in der Dorfmitte das neue „Kulturhaus" des DFK-Bowallno. Die Renovierung des Kulturhauses können die Bowallnoer (Walldorfer darf man ja nicht schreiben) nur Herrn K-H. Homer verdanken, ohne ihn wäre das Haus nach wie vor eine Ruine und weiterhin dem restlosen Verfall ausgesetzt gewesen. Bei solchen o.ä. Veranstaltungen wäre es schön, wenn Chöre, die es mittlerweise in der ganzen Umgebung gibt, ihr Können unter Beweis stellen könnten, außerdem diente dies zur Verschönerung auch anderer Feste.

Ursula Wiedermann

Bromberger Kinder in Mühlhausen

Es war ein Erlebnis!

In der zweiten Hälfte Junis weilten auf Einladung des BdV Kreisverbandes in Mühlhausen/Thüringen zehn Kinder vom Deutschen Freundschaftskreis aus Bromberg/Bydgoszcz auf einem gemeinsamen Kinderferienlager in Mühlhausen.

Den Ferienaufenthalt wollten die jungen Gäste, die alle Teilnehmer an den vom Bromberger Bund der Bevölkerung deutscher Abstammung geführten Deutschsprachkursen sind, zum praktischen Anwenden und Verbesserung ihrer Sprachkenntnisse nutzen. Für alle Kinder waren es in dieser Form die ersten gemeinsamen Kontakte zu einem gegnerischen, unmittelbaren Kennenlernen und Befreunden.

Der BdV Kreisverbandsvorsitzende Hein Hans und seine Mitarbeiter sorgten für ein attraktives Ferienlagerprogramm. Alle Kinder wohnten in einer Jugendherberge. Es gab Stadtführungen verbunden mit Besuchen und Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten, die dem natürlichen Bedürfnissen und Kinderwünschen entsprachen. Selbst das schöne Thüringer Land war schon ein Erlebnis, das die Kinder un erwegs begleitete.

Neben einer Besichtigung der Stadt Mühlhausen, gab es Fahrten nach Eisenach und Erfurt. Besichtigungen und Besuche u. a. der Wartburg, des Erlebnisparkes Ziegenhagen, der Vogelschutzwarte in Seebach, des Frauenzentrums und des Landesschulheims, der Thomas Müntzer Schule und des Albert-Schweitzer Kinderdorfs in Erfurt-Windischholzhausen, mit dem die Bromberger Besucher, dank des BdV-Verbandes schon einige Zeit lang korrespondierten.

Besonders viele Eindrücke hinterließ das Kinderfest, zu dem der Mühlhauser Wurstgroßhandel der Thüringer Fleischer das Kinderlager eingeladen hatte.

Der Bromberger Deutschen Freundschaftskreis verbinden mit dem BdV-Kreisverband Mühlhausen seit 1993 enge Kontakte, die sich aufgrund eines gemeinsamen entworfenen Freundschaftsvertrages erfolgreich entwickeln. Zu den Beispielen aktiver Tätigkeiten gehören u.a. Erfahrungsaustausche beider Vereine, Vorstellungen der Wirkungsverhältnisse des DFK, weitere Vorhaben der Vereine in ihren Tätigkeitsgebieten, Veröffentlichungen von Lebensläufen, der in der Heimat verbliebenen Deutschen.

In Rahmen der gegenseitigen Kontakte kam es schon früher zu den Verbindungen mit dem Kinderdorf in Erfurt, die der Deutschlehrer im Unterricht mit den Kindern intensiv ausnutzt.

All diese Kontakte und Ideen verlangen eine vielseitige Zusammenarbeit und einen guten Willen, den anläßlich des Kinderferienlagers die Mühlhauser Betriebe und Einrichtungen, BdV-Mitglieder und der Vorstand des Kreisverbandes in Tat bewiesen haben, wofür der Bromberger Deutsche Freundschaftskreis seinen besten Dank übermittelt. Einen besonderen Wert für uns Bromberger Deutschen hat das Erinnern und Bewußtsein, daß wir zueinander gehören wo immer wir leben und wohnen.

A. K. Dumanowski
DFK Bromberg

Wort zum Sonntag

Siebzehnter Sonntag
im Jahreskreis

1. Lesung Gen 18, 20-32
2. Lesung Kol 2, 12-14
Evangelium: Lk 11, 1-13

Wir haben Schwiengkeiten mit dem Beten, mehr noch als die Jünger. Uns geht es nicht bloß um Inhalt des Gebetes. Uns bedrückt die Frage, ob es überhaupt noch einen Sinn hat zu beten. Jemand sagte, er käme sich dabei vor wie einer, der telefoniert und nicht sicher ist, ob am anderen Ende jemand zuhört. Kommt unser Gebet an? Nützt es etwas? Unübersehbar ist die Zahl derer, die behaupten, ihr Beten hätte nichts genützt. Es war umsonst, es war sinnlos, es war Zeitverschwendung, sagen sie. Der heutige Mensch meint, nur die Arbeit, die Leistung, der Fortschritt, die gemeinsame Anstrengung könne uns heilen. Unsere Vorfahren aber haben beides betont. Bete und Arbeitet Unser Gebet soll Bekenntnis zu Gott sein. Gebet ist zuerst Anerkennung und Anbetung Gottes. Im Gebet bekennen wir, daß Gott da ist und daß wir ganz und gar von ihm abhängen. Wir bekennen, daß wir alles, was wir sind und haben, ihm verdanken. Wir öffnen uns seinem Wort. Wir wollen seine „Anliegen" zu unseren Anliegen machen. Wir wollen nicht über Gott verfügen, sondern ihn über uns verfügen lassen. In dieser Grundhaltung bringen wir unsere persönlichen Bitten vor Gott. Sie sind eingeführt in die großen Bitten, die Jesus uns im Vaterunser als erste vorzutragen lehrt. Es sind die Bitten um die Anerkennung Gottes durch die Menschen, um die Erfüllung seines Willens, um das Kommen seines Reiches. Wer betet, der bringt seine Lebenssituation vor Gott ins Wort: da danke ich für das Gute, des ich erfahren habe; da bringe ich meine Klage vor und brauche nichts zu verschweigen oder zu beschönigen; da bringe ich meine Bitten vor und zeige, daß ich nicht alles selbst machen kann. Gott ist da, er sieht uns, er hört uns, er läßt uns nicht im Stich.

Pater Bruno Herz Jesu
und Mariä Peters

Ja, ich will die **Instalexpo '95** kennenlernen
Bitte schicken Sie mir Unterlagen
☐ für Aussteller ☐ für Besucher
Firma/Name .....
Straße .....
PLZ/Ort .....
Telefon .....

SIE sollten dabei sein... wenige Plätze sind noch frei!

Warschau 6.-9. September 1995
Palast für Kultur und Wissenschaft

Instal expo '95

Warszawa, 6–9 września 1995
Pałac Kultury i Nauki w Warszawie

Bisher größter Erfolg für Warschauer SHK-Messe Instalexpo

4. Internationale Fachausstellung für Sanitär-, Heiz-, Gas- und Klimatechnik

Instal expo '95

Kontakt:

Dr. Kater Marketing Polska Sp. z o. o.
ul. Świętojerska 24/63,
00-202 Warszawa
tel. 6359794; fax 6359435

Instalexpo
– największe targi urządzeń sanitarnych, grzewczych, gazowych i klimatyzacji

IV Międzynarodowe Targi Technik Sanitarnych, Grzewczych, Gazowych i Klimatyzacji

Patronat:
POLSKA KORPORACJA TECHNIKI SANITARNEJ I GRZEWCZEJ

Tej okazji nie wolno przegapić!
Tak, chcę wziąć udział w Instalexpo '95!
Proszę o przysłanie formularzy zgłoszenia: ☐ Wystawcy ☐ Zwiedzającego
Firma: .....
Kod/Miasto: .....
Ulica: .....
Tel. .....

R/186/95

DOMET
Opole, ul. Oleska 70
HALA WIDOWISKOWO-SPORTOWA „OKRĄGLAK"
tel/fax 55-61-67
KĘDZIERZYN-KOŹLE, ul. Świerczewskiego 36

Deutsche Qualität für polnischen Preis!

SWARZĘDZKIE
FABRYKI MEBLI
JAKOŚĆ KOMFORT ELEGANCJA
Letnia promocja mebli
bonifikaty • konkursy • nagrody
SKLEP FIRMOWY
OPOLE, ul. Oleska 14

NOWY OPEL ASTRA PRODUKOWANY W POLSCE

NOWE, LEPSZE CENY!

Nowa Astra: jakość, bezpieczeństwo i niezawodność dostępne jak nigdy dotąd, teraz w nowej, lepszej cenie!
Skorzystaj z bezpłatnej jazdy próbnej i krótkiego terminu dostawy.
Zapraszamy. Kluczyki czekają na Ciebie.
Ceny już od **32.071** złotych!*

Ulga w cenie do 5.905 Zł. dla posiadaczy przedpłat FSO 1126p

OPEL NA RATY
Kredyt do 4 lat
Pierwsza wpłata od 20%

* Wg kursu NBP 100 DM = 173.36 PLN

Twoja JAZDA PRÓBNA

OPEL BLIŻEJ CIEBIE

Janus & Rusnak
45-836 Opole
ul. Wrocławska 137
tel. 74-77-29,
74-57-76 (serwis)
tel./fax 74-79-75

R/84/95

SWARZĘDZKIE
FABRYKI MEBLI
R/180/95

OKNA, DRZWI, WITRYNY

PLASTIKOWE
Z PROFILI NIEMIECKIEJ FIRMY KBE ORAZ Z PROFILI LICENCYJNYCH
PANORAMA
W 4 kolorach, dowolnych kształtach
GWARANTUJEMY:
- ❑ doradztwo
- ❑ projektowanie
- ❑ profesjonalny montaż
- ❑ specjalistyczny transport

ALUMINIOWE
W kilkunastu kolorach, dowolnych kształtach
- ❑ WYSTAWY SKLEPOWE
- ❑ ŚCIANKI WEWNĘTRZNE
- ❑ WIATROŁAPY, BOKSY
- ❑ ROLETY ZEWNĘTRZNE
- ❑ OKNA DACHOWE

ZADZWOŃ MY PRZYJDZIEMY!
ROK ZAŁOŻENIA 1989

R/172/95

DEMBOŃCZYK 9D OKLEJENIE

DEMBOŃCZYK WALDEMAR
47-133 Gąsiorowice, ul. Wolności 35
tel./fax (0-77) 632 319
Biuro Handlowe Opole
tel. (0-77) 742 437 w. 28

SZYBY
- ❑ zespolone do 0,9 W/m²K
- ❑ dźwiękochłonne - w połączeniu ze wszystkimi rodzajami szkła
- ❑ Isolierglas: WSG 0,9 W/m²K, SSG, SHG
- ❑ pięcioletnia gwarancja i długotrwałe zadowolenie z naszych produktów

Wir suchen einen Partner mit Lizenzen der Deutschen Industrie Norm (DIN)

Für Betriebe in Polen vermitteln wir
in Zusammenarbeit mit der IWK
Międzywojewódzka Izba Gospodarcza „Śląsk"

Kooperations- und Joint-venture-Partner sowie Lohn- und Veredelungsaufträge aus Deutschland

Anfragen bitte an:

Wirtschaftsbüro Ost-West beim BDS/DGV e.V.
Heilsbachstr. 32, D-53123 Bonn (Duisdorf)
Telefon 02 28/64 10 14–16, Fax 02 28/74 78 63
oder
Międzywojewódzka Izba Gospodarcza „Śląsk"
ul. Krakowska 49, PL-47-100 Strzelce Opolskie
Tel./Fax 0 77 61/44 58, Tlx 073 2417

Wraz z Międzywojewódzką Izbą Gospodarczą „Śląsk"

proponujemy firmom w Polsce

pośrednictwo w kooperacji oraz tworzeniu joint-venture, jak również w zdobywaniu zleceń na prace usługowe i roboty uszlachetniające z Niemiec

Zapytania prosimy kierować pod adresem

Wirtschaftsbüro Ost-West beim BDS/DGV e.V.
Heilsbachstr. 32, D-53123 Bonn (Duisdorf)
telefon 02 28/64 10 14–16, fax 02 28/74 78 63
lub
Międzywojewódzka Izba Gospodarcza „Śląsk"
ul. Krakowska 49, PL-47-100 Strzelce Opolskie
tel./fax 0 77 61/44 58, tlx 073 2417

EXPORT - IMPORT
POLIWODA
ZAKŁAD STOLARSKI

Ryszard Poliwoda

Produkcja mebli kuchennych i łazienkowych
do własnego transportu i montażu

46-024 Dąbrówka Łubniańska, ul. Oleska 35, tel. 21-50-94

R/179/95

EXPRESS
Biuro Podróży
Opole, ul. Powolnego 6
tel. 54-54-81, 54-38-83

Niemcy – telefon komórkowy w autobusie **0-171-5114247** (sobota–niedziela)

poleca licencjonowane przewozy do ponad 100 miast Niemiec
w tym: NÜRNBERG MANNHEIM KARLSRUHE HEILBRONN HEIDELBERG PFORZHEIM
ceny przejazdu w 1 stronę 98,70, w 2 strony 145,00
zniżki – dzieci do lat 15 i dorośli powyżej 60 lat: w 1 stronę 87,20, w 2 strony 124,60

Istnieje możliwość telefonicznej rezerwacji z wykupem biletu w dniu wyjazdu w autobusie u pilota 8/186/95

PRZEDSIĘBIORSTWO WIELOBRANŻOWE
„TRANSHAN"
BERNARD JEZIOROWSKI
OTMICE, ul. Kopernika 3a,
46-049 Izbicko
tel. Izbicko 17

OFERUJE
- przewóz towarów samochodami krytymi i samowyładowczymi od 1 do 25 ton,
- wywóz nieczystości stałych w pojemnikach 110l
- sprzedaż opalu (węgiel, koks, miał)
- sprzedaż materiałów budowlanych
- sprzedaż nawozów i środków ochrony roślin
- skup złomu i makulatury
- sprzedaż cementu, luzem i workowanego, wapna, styropianu, wełny mineralnej

ZAPRASZAMY
codziennie
od 8.00 do 18.00

CENY KONKURENCYJNE
R/161/95

Firma
Zeitkraft
Opole, ul. Damrota 7, pokój 59 (III piętro)
tel. 54-60-36

ZATRUDNI chętnych do pracy na budowach w Niemczech: kierowników budów • majstrów budowlanych • murarzy, cieśli, zbrojarzy • malarzy, tapeciarzy, stolarzy

Warunki: posiadanie Staatsangehörigkeitsausweis, mile widziana znajomość języka niemieckiego (w mowie)

Zapraszamy do naszego biura, które jest czynne: od poniedziałku do piątku **w godz. 9-17**, w soboty **w godz. 9-14**

Praca stała lub czasowa

M/50/94

ZAKŁAD WITRAŻOWNICTWA
VITROGAL
offeriert
im Kupfer-Zinn-Verfahren handgefertigte
(aus eigenem bzw. unverstrauten Material)
MOSAIKGLASBILDER
(in thermoisolierten Sätzen als Innenscheiben)
für ☞Fenster ☞Türen ☞Möbel
– von unten beleuchtete Wandbilder
sowie KRONLEUCHTER
und WANDLAMPEN TIFFANY

SUCHY BÓR
ul. Pawłowy 43
46-053 Chrząstowice
Tel. (Opole)
74 26 72, 54 65 26

8/183/95

„RAJ-Fugenbetrieb" Arthur Iwanow
Firma „RAJ" z siedzibą w Hamburgu **zatrudni** legalnie obywateli polskich (ca najmniej 10 pracowników) na budowach na terenie Niemiec w zawodzie murarz-tynkarz.
Wymagane pochodzenie niemieckie oraz PO.
Zapewniamy wynagrodzenie od 20 DM wzwyż za godzinę w akordzie oraz umowę o pracę z pełnym ubezpieczeniem.

Erlerring 9, 21109 HAMBURG
Tel./Fax: 0049-40-750 71 94

D-182/95

NOWA CORSA PRISMA Z NOWYM SILNIKIEM
NOWE, LEPSZE CENY!

Ulga w cenie do 5.905 ZŁ dla posiadaczy przedpłat FSO i 126p

Już w sprzedaży - najnowsza Corsa Prisma z silnikiem 1.4i o mocy 60 KM.
W wersji trzy- i pięciodrzwiowej, w niezwykle atrakcyjnej cenie.
Opel Corsa to bezpieczny, rodzinny samochód.
Krótki termin dostawy.
Teraz - nowe, lepsze ceny wszystkich sześciu modeli!
Serdecznie zapraszamy.
Ceny już od **14.950 DM.***

KONTYNGENT 95 BEZCŁOWY

* Równowartość w złotych wg kursu sprzedaży NBP.

ZAPRASZAMY

Janus & Rusnak
45-836 Opole, ul. Wrocławska 137
tel. 74-77-29,74-57-76 (serwis)
tel./fax 74-79-75

OPEL NA RATY
Kredyt do 4 lat
Pierwsza wpłata od 20%

R/185/95

OPEL
BLIŻEJ CIEBIE

Biuro Turystyczne
OPOLANIN

45-057 Opole, pl. Teatralny 13
tel./fax: 077/539-526, 538-466 w.288, 540-892, tlx: 0733759, Katowice: tel. 03/155-73-88

Fahrplan der Firma „Opolanin"
Abfahrt aus Polen am: Montag, Donnerstag

		Miejscowość	Miejsce postoju		
22.45	↓	Zgorzelec/Kiefholz	Granica/Grenze	↑	3.00
3.40	↓	Marktredwitz	Hbf	↑	22.50
4.10	↓	Weiden	Neues Rathaus	↑	22.20
5.20	↓	Regensburg	Busbhf	↑	21.00
7.10	↓	München	Arnulfstr. Standplatz 8	↑	19.10
8.30	↓	Augsburg	Fuggerstr.	↑	17.50
9.20	↓	Landsberg	Hbf	↑	17.00
10.20	↓	Memmingen	Hbf	↑	16.00
11.20	↓	Kempten	Busbhf bei Hbf	↑	15.20
13.00	↓	LINDAU	Karl Bever Pl. p. 3	↑	14.00

Abfahrt aus BRD am: Mittwoch, Samstag

Rozkład jazdy firmy „Opolanin"
Wyjazdy z Polski: wtorek, piątek, sobota

		Miejscowość	Miejsce postoju		
20.00	↓	Pietrowice	granica	↑	9.00
		ew. Kudowa	granica		
9.30	↓	Wenecja	Stazione F.S. Mestre	↑	20.30
11.30	↓	Bolonia	Terminal Bus		
			P. XX Settembre	↑	18.20
13.30	↓	Florencja	Piazza Adua-Lazzi	↑	16.00
16.30	↓	Rzym	Stazione F.S. Tiburtina	↑	12.00
19.30	↓	Neapol	Piazza Garibaldi	↑	8.00

Wyjazdy z Włoch: niedziela, poniedziałek, czwartek

Wyjazdy w piątek i powroty w niedzielę nie obejmują miasta Neapol!!!

Lindau (D) pon. - pt. godz. 20.00-22.00 ✆ 08382/5658,
Brühl (D) ✆ 02232/49840, 12751, **Bochum (D)** ✆ 0234/292910, 293700

R/166/95

SINDBAD Prywatne Biuro Podróży
Opole, tel. 077–537780, 077–539022;
Brühl, tel. 02232–49840, 02232–12751.

poleca najtańsze licencjonowane przejazdy do większości miast w Niemczech, komfortowymi autokarami wyposażonymi w WC, minibar, video. Szczególnie polecamy regularne połączenia 5 razy w tygodniu do następujących miejscowości:

Aachen	**Koblenz**
Bielefeld	**Leverkusen**
Bonn	Magdeburg
Brühl	Mülheim
Cottbus	**Neuss**
Dortmund	Paderborn
Essen	Potsdam
Göttingen	Recklinghausen
Hagen	Remscheid
Hamm	Rösrath
Hannover	Salzgitter
Helmstedt	Siegburg
Hennef	Solingen
Herne	Troisdorf
Krefeld	Unna
	Wuppertal

Zapraszamy do naszych biur:
- *w Polsce*
  - 47–200 Kędzierzyn–Koźle, ul. Limanowskiego 3, tel. 825443,
  - 45–015 Opole, Rynek 8, tel. 077–537780, 539022, fax 077–536859,
  - 45–064 Opole, ul. Kołłątaja 8, tel. 077–543020,
  - 41–800 Zabrze, ul. Wolności 158, tel./fax. 03–1710862,
  - 50–110 Wrocław, ul. Kiełbaśnicza 12, tel./fax 071–447952,
- *w Niemczech*
  - 50321 Brühl, Clemens-August-Str. 46, tel. 02232 49840, 42978.

Cena przejazdu
już od 102,- zł. (1.020.000,- zł.) !!!
Zniżki dla emerytów i dzieci do 12 lat!
Bilet powrotny ważny 12 miesięcy!
Serdecznie zapraszamy!! B/47/95

RENAULT
OFERTA
RENAULT LAGUNA już za 43 700,- PLN*
NOWOŚĆ 15% ROCZNY KOSZT KREDYTU

REWELACYJNY KREDYT RENAULT DLA CIEBIE
*100 DM = 170,53 PLN kurs średni NBP
RENAULT 19, CLIO, TWINGO
VIP CAR
samochody, serwis, oryginalne części
Opole (ZWM), ul. Fieldorfa 5
tel. 55-50-51
Renault 24 h SERWIS (02) 699-1-699
RENAULT TO PEWNIA ŻYCIA R/109/95
RENAULT żyje w zgodzie z naturą. Wszystkie modele Renault wyposażone są w trójdrożny katalizator spalin

ZAKŁAD ŚLUSARSTWA OGÓLNEGO
STANISŁAW PISTOŁA
UL. BRZEGOWA 13, TEL. 53-95
47-150 LEŚNICA
USŁUGI W ZAKRESIE
KONSTRUKCJI STALOWYCH
SPAWALNICTWA
OBRÓBKI WIÓROWEJ
ZAPEWNIAM WYSOKĄ JAKOŚĆ
ORAZ
KRÓTKIE TERMINY REALIZACJI
B/181/95

Przedsiębiorstwo Usługowo-Produkcyjno-Handlowe
GOLENIA - stolarstwo
Dobra, ul. Prudnicka 4, tel./fax (0-77) 66-83-16
- okna uchylno-rozwieralne, okna obrotowe
- drzwi balkonowe uchylno-rozwieralne i przesuwne
- drzwi zewnętrzne i wewnętrzne

Sklep firmowy
Krapkowice (obok Cechu), ul. Prudnicka 24, tel. (0-77) 66-24-70
czynny pon.-pt. 8.00-16.30 soboty: 8.00-12.00
poleca • wyroby produkcji własnej • okucia stolarskie firmy Roto oraz producentów krajowych (dla przedsiębiorstw sprzedaż w cenach hurtowych) • silikony, pianki montażowe, farby i inny asortyment budowlany R/19/95

KORMORAN
SALON MODY DAMSKIEJ I MĘSKIEJ
Opole, ul. Grunwaldzka 4
Poleca:
- największy w Opolu wybór męskich garniturów, marynarek i spodni,
- bogatą ofertę damskich kostiumów, żakietów, garsonek, bluzek i innych wyrobów.

Wszystko z najlepszych polskich firm (również w bardzo dużych rozmiarach)!
Zapraszamy: 10⁰⁰ - 18⁰⁰
sobota: 10⁰⁰ - 14⁰⁰
R/76/94a

Zakład ślusarski

TADEUSZ TYCZYŃSKI
świadczy usługi:
- ślusarskie:
  - obróbka skrawaniem
  - spawanie
  - wykrawanie prasami o nacisku do 200 t.
- kowalskie:
  - regeneracja lemieszy
  - metaloplastyka użytkowa
  - bramy, płoty

47-150 Leśnica Op., ul. Polna tel. (07761)5195
R/180/95
ZATRUDNIĘ PRACOWNIKÓW: ŚLUSARZY - TOKARZY

KORMORAN
DAMEN- UND HERRENMODE
Opole, ul. Grunwaldzka 4
Unser Angebot:
- Größte Auswahl an Herrenanzügen, Sakkos und Hosen,
- Großes Angebot an Damenanzügen, Jackets und Blusen

Unsere Lieferanten sind beste polnische Firmen. Wir führen auch Übergrößen!
Unsere Öffnungszeiten Mo.-Fr.: 10⁰⁰ - 18⁰⁰ Uhr
Samstag: 10⁰⁰ - 14⁰⁰ Uhr
R/76/94b

Autogiełda • Autobörse • Autogiełda

Średnieceny wybranych samochodów oferowanych na giełdach w Toruniu, Olsztynie, Poznaniu, Bielsku-Białej, Mysłowicach i Opolu w dniu 23 lipca 1995 roku:

Audi 100: 2,3 - 88 r. - 19.000 zł; 2,5TDI - 92 r. - 46.000 zł; **Audi 90:** 2,3 - 87 r. - 19.500 zł; **Audi 80:** 1,6 - 91 r. - 24.500 zł, 1,6D - 88 r. - 18.600 zł, 1,6TD - 90 r. - 22.800 zł, 1,8 - 87 r. - 16.200 zł, 2,0 - 89 r. - 20.000 zł, 2,3 - 92 r. - 32.600 zł; **BMW 524TD:** 90 r. - 32.100 zł; **BMW 520:** 84 r. - 11.000 zł; **BMW 518:** 89 r. - 27.000 zł; **BMW 324TD:** 87 r. - 16.900 zł; **BMW 320:** 88 r. - 21.900 zł, **BMW 318:** 86 r. - 13.400 zł; **BMW 316:** 91 r. - 31.000 zł; **Citroen AX-10:** 1,0-88 r. - 10.600 zł; **Fiat 126p:** 94 r. - 9.400-8.700 zł, 93 r. - 8.000-7.600 zł, 92 r. - 6.500-6.300 zł, 91 r. - 5.800-5.500 zł, 90 r. - 5.300-4.600 zł, 89 r. - 4.800-4.100 zł, 88 r. - 4.400-3.600 zł, 87 r. - 3.700-3.100 zł, 86 r. - 2.700-2.100 zł; **Fiat Punto:** 1,1 - 94 r. - 25.000 zł; **Fiat Tempra:** 1,9D - 91 r. - 20.000 zł; **Fiat Uno:** 1,5ES - 87 r. - 10.000 zł; **Ford Escort:** 1,4 - 88 r. - 12.000 zł, **Ford Orion:** 1,8D - 91 r. - 23.000 zł; **Ford Scorpio:** 2,9 GHIA - 88 r. - 18.500 zł; **Ford Sierra:** 2,3D - 92 r. - 19.700 zł; **F.S.O. 1.500:** 91 r. - 6.800-5.400 zł, 90 r. - 6.400-5.000 zł, 89 r. - 5.600-4.500 zł, 88 r. - 5.000-3.900 zł, 87 r. - 4.200-3.200 zł, 86 r. - 4.000-2.700 zł; **Honda Jazz:** 1,2 - 85 r. - 7.700 zł; **Hyundai Lantra:** 1,5i - 92 r. - 22.500 zł; **Lada Samara:** 1,3 - 94 r. - 17.000-12.700 zł, **Mazda 929:** 2,2 - 87 r. - 15.000 zł; **Mercedes 300E:** 87 r. - 30.500 zł, **Mercedes 260E:** 86 r. - 20.700 zł; **Mercedes 250D:** 90 r. - 40.000 zł; **Mercedes 230E:** 85 r. - 22.800 zł, **Mercedes 200D:** 88 r. - 26.400 zł, **Mercedes 190E:** 89 r. - 28.800 zł, **Mercedes 190D:** 91 r. - 38.600 zł; **Mitsubishi Lancer:** 1,8D - 90 r. - 16.500 zł; **Nissan Datsun Cherry:** 1,3 - 86 r. - 11.000 zł; **Opel Ascona:** 2.0 - 87 r. - 13.000 zł; **Opel Corsa:** 1,2 - 91 r. - 14.200 zł; **Opel Kadett:** 1,4 - 91 r. - 19.900 zł; **Opel Vectra:** 1.6 - 92 r. - 26.500 zł **Peugeot 205GT:** 1,4 - 89 r. - 13.000 zł; **Polonez 1500:** 94 r. - 15.900-14.800 zł; 93 r. - 13.700-13.000 zł; 92 r. - 12.600-10.500 zł; 91 r. - 10.700-9.900 zł; 90 r. - 9.800-7.800 zł; 89 r. - 7.700-6.900 zł; 88 r. - 6.900-5.500 zł; 87 r. - 6.600-6.200 zł; 86 r. - 5.700-4.200 zł; **Renault 5:** 1,6D - 88 r. - 12.500 zł; **Seat Malaga:** 1,2 - 87 r. - 8.700 zł; **Skoda Favorit:** 92 r. - 12.800 zł; **Toyota Celica:** 1,6 - 89 r. - 19.000 zł; **VW Golf:** 1,4 - 88 r. - 13.400 zł; 1,6 - 89 r. - 14.800 zł; 1,6D - 91 r. - 18.000 zł; 1,8 - 90 r. - 17.000 zł; 1,9D - 93 r. - 27.800 zł; **VW Jetta:** 1,6 - 86 r. - 13.500 zł; **VW Passat:** 1,6 - 87 r. - 13.900 zł; 1,6D - 93 r. - 39.000 zł; 1,6TD - 91 r. - 24.600 zł; 1,8 - 89 r. - 22.000 zł; 2,0 - 88 r. - 18.700 zł; **VW Polo:** 1,3 GT - 93 r. - 19.000 zł; **VW Vento:** 1,8 - 93 r. - 31.900 zł. **R.Z.**

EVA®
CENTRUM TECHNIKI GRZEWCZEJ I SANITARNEJ
Viega, GRUNDFOS, oventrop, KERAMAG, GROHE, fusiotherm, SCHELL, Dia-therm, ceramica dolomite, VIESMANN, STIEBEL, Villeroy&Boch, Bamberger

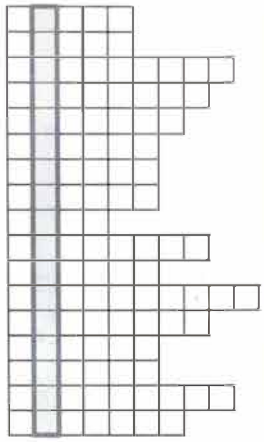
- **Porcelana łazienkowa** (Villeroy&Boch, Keramag, ceramika dolomite)
- **Wanny do kąpieli i natrysku** (Bamberger)
- **Kabiny natryskowe** (Duscholux, Hüppe, Hoesch, Lido)
- **Armatura** (Friedrich Grohe, H. Grohe, Ego, Bruse)
- **Elementy montażowe** (Geberit, Viega, Schell)
- **Elementy wykończeniowe i lustra** (Keuco)
- **Asortyment grzewczy**
- **Kotły** (Viessmann, ideal Standard)
- **Grzejniki** (Dia-therm)
- **Zawory termostatyczne** (Oventrop, Heimeier)
- **Pompy obiegowe** (Grundfos, Wilo)
- **Naczynia rozszerzalne** (Reflex)
- **Rury i kształtki z PP-3** (Fusiotherm)

EVA ul. Maluszyńskiego 17, 31-752 Kraków, tel./fax (012) 446490, wew. 14
EVA ul. Kępska 12, 45-130 Opole, tel./fax 556067-9, wew. 291, tel. kom. 0903351257, Punkt handlowy PIETNA
EVA ul. Focha 14, 42-200 Częstochowa, tel./fax (034) 652-158
EVA ul. Pszczyńska 306, 44-100 Gliwice, tel. 03-1320895, wew. 44, tel./fax 03-1321373
EVA ul. Jasna 1, 47-400 Racibórz, tel./fax 036 15 2182
R/96/95

Krzyżówka dwujęzyczna Zweisprachiges Kreuzworträtsel

1. święty obraz we wschodnim kościele (Heiligenbild in der Ostkirche); 2. księga islamu (Buch des Islam); 3. proponować (etwas vorschlagen); 4. gaz o ostrym zapachu (scharf riechendes Gas); 5. przystanek (Haltestelle); 6. grupa wysp na Atlantyku (Inselgruppe im Atlantik); 7. rzymski bóg morza (römischer Meeresgott); 8. indiański namiot (Indianerzelt); 9. ktoś sławny, popularny (jmd., der bekannt, berühmt ist); 10. posiadacz akcji (jmd., der Aktien besitzt); 11. jednostka monetarna na Węgrzech (Währungseinheit in Ungarn); 12. organizator przedstawień, występów (Theater- und Konzertveranstalter); 13. boska potrawa (Götterspeise); 14. plan bez realnych podstaw (Planohnereale Grundlage); 15. kolor (Farbe); 16. przyrząd do pomiaru ciśnienia powietrza (Instrument zum Messen des Luftdrucks); 17. duży ptak (großer Vogel).

1 die
2 der
3 ---
4 das
5 die
6 ---
7 ---
8 der
9 der
10 der
11 der
12 der
13 die
14 die
15 ---
16 das
17 der



Das „Schlesische Wochenblatt" (SW) verlost unter seinen Lesern als Preis 10 (100.000) Zloty. Und so können Sie gewinnen: Kleine Marke (oben) ausschneiden, auf die Rückseite einer frankierten Postkarte kleben, dorthin auch die Lösung schreiben. Ab geht die Post!

* Einsendeschluß: **17. August 1995** (Datum des Poststempels).
* Bekanntgabe: **25. August 1995 (Nr. 34/178 „Schlesisches Wochenblatt")**.

Gehen mehrere richtige Lösungen ein, so entscheidet das Los; der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

„Schlesisches Wochenblatt" (SW) rozlosuje między czytelników 10 (100 tys.) zł jako pierwszą nagrodę. Można je zdobyć w następujący sposób: wycinamy mały znaczek z numerem krzyżówki (u góry), naklejamy go na kartkę pocztową i tam również piszemy rozwiązanie. Kartkę wysyłamy pocztą.

* Termin nadsylania rozwiązań: **17. 08. 1995** (liczy się data stempla pocztowego).
* Imię i nazwisko zwycięzcy poznamy **25. 08. 1995 (nr 34/178 „Schlesisches Wochenblatt")**.

Jeśli otrzymamy więcej prawidłowych rozwiązań, rozstrzygnie los. Prawne roszczenia wykluczone.

Rozwiązanie krzyżówki nr 26/95
1. der Kakadu; **2**. das Kalb; **3**. das Fieber; **4**. Nairobi; **5**. das Fundament; **6**. die Krempe; **7**. die Anglistik; **8**. der Kreis; **9**. das Geschirr; **10**. die Masche; **11**. sehnen; **12**. Niederösterreich; **13**. der General; **14**. Ankara; **15**. die Liege; **16**. der Treffpunkt; **17**. der Juror; **18**. das Geheimnis; **19**. das Image; **20**. die Kaligraphie; **21**. der Katamaran; **22**. die Oper; **23**. das Menü; **24**. Andalusien; **25**. die Meinung; **26**. die Premiere; **27**. die Inflation; **28**. der Karateka; **29**. der Ehepartner; **30**. die Maus; **31**. Kanada; **32**. der Indus; **33**. das System; **34**. der Fuchs; **35**. Schick; **36**. der Pharao; **37**. der Koffer; **38**. die Metropole.
Lösung: **„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft"**
Es kamen 23 richtige Antworten. Den Preis gewann Herbert Wieczorek aus Neiße/Nysa.

Deutsche Sprache schwere Sprache?

Liebe Kinder!

1844 schenkte der Arzt Dr. Heinrich Hoffmann seinem vierjährigen Sohn ein selbstgemachtes Bilderbuch. Er nannte es die Geschichten vom „garstigen Struwwelpeter" und beschrieb darin Unarten, die er bei seinem Sohn und seinen kleinen Patienten beobachtet hatte. Er wollte die Kinder auf heiter oder ernste Weise vor den Folgen des Ungehorsams warnen. Wie in einem Spiegel sollten sie sich in der einen oder anderen Versgeschichte selbst erkennen. Seit der „Struwwelpeter" 1868 zum erstenmal gedruckt wurde, ist er eines unserer beliebtesten Bilderbücher überhaupt.

Auch heute trifft noch auf manche Kinder zu, was Dr. Hoffmann einst geschrieben hat. Lest selbst!

Sieh einmal; hier steht er.
Pfui! der Struwwelpeter.
An den Händen beiden
Ließ er sich nicht schneiden
Seine Nägel fast ein Jahr;
Kämmen ließ er nicht sein Haar.
„Pfui", ruft da ein jeder,
„Garst'ger * Struwwelpeter".
* garstig = häßlich

Nun, wie gefällt er euch? Er fühlt sich bestimmt selbst nicht wohl mit seinen ellenlangen Fingernägeln und den verfitzten Zottelhaaren. Hier hilft nur eines: eine Schere! Natürlich ist das Bild übertrieben, aber ihr kennt sicher auch Kinder (und Jugendliche), die nicht zum Friseur gehen wollen oder mit langen, schmutzigen Fingernägeln herumlaufen.

Dabei können gepflegte lange Haare sehr schön aussehen, aber beim Struwwelpeter waren sie eben nicht gepflegt, sondern ungepflegt.

Da sind wir wieder bei der Vorsilbe „un-". Wir wissen schon, daß sie die Eigenschaften von Adjektiven ins Gegenteil verwandeln kann, zum Beispiel sauber - unsauber.

Bei Partizipien wirkt diese Vorsilbe genauso.

Ein Partizip wird vom Verb abgeleitet. Nehmen wir das Verb „kämmen". Das Partizip heißt „gekämmt". Die Mutter hat das Kind gekämt. Wer sich nicht gekämmt hat, ist „ungekämmt". Wer sich nicht pflegt, ist „ungepflegt".

Versucht einmal:
Wer sich nicht wäscht, ist...
Wer nicht ausschläft, ist...
Wer die Milch nicht kocht, trinkt sie...
Wer sich nicht pflegt, ist...
Wer sich nicht bildet, ist...
Wer sich nicht kämmt, ist...
Wer seine Kleider nicht bügelt, muß sie ... anziehen.
Wer ein Buch nicht liest, läßt es...
Wer einen Brief nicht beantwortet, läßt ihn...
Wer sein Bett nicht macht, muß ins ... Bett steigen.
Wer nicht gerufen wurde, kommt vielleicht...
Wer nicht gefragt wurde, antwortet ... .
Wer nicht erwartet wurde, kommt...

Lösung: ungewaschen, unausgeschlafen, ungekocht, ungepflegt, ungebildet, ungekämmt, ungebügelt, ungelesen, unbeantwortet, ungemacht, ungerufen, ungefragt, unerwartet.

Skatfreunde aus Rüsselsheim in Groß Strehlitz

Vom 15. bis 19. Juni 1995 hat in Groß Strehlitz ein Gegenbesuch des Skatklubs Rüsselsheim stattgefunden. Es kamen 11 Teilnehmer (davon 8 Skatspieler). Die Ernährungs- und Übernachtungskosten sponsierte Herr Mag. Jerzy Burghardt - Präses der Lebensmittelgenossenschaft „Piast" in Strzelce Opolskie, wofür wir ihm recht herzlichen danken möchten.

Am 16. Juni organisierte der Groß Strehlitzer DFK, gemeinsam mit Mitgliedern aus Groß Strehlitz eine Busreise zur „Schwarzen Madonna" nach Tchenstochau. Auf der Rückfahrt besichtigten sie die neu gebaute Kirche in Kruppamühle (Krupski Mlyn) und die alte im Barokstil gehaltene Kirche nebst alten Dorfhäusern in Himmelwitz. Nach dem Abendessen gab es einen Spaziergang um die Sehenswürdigkeiten der Stadt Groß Strehlitz zu besichtigen, vor allem Baudenkmäler, wie z. B. den hölzernen Getreidespeicher, Schrotholzkirche, Rusinen der Stadtmauer und des Schlosses usw. sowie auf dem ehemaligen, stillgelegten evangelischen Friedhof die Gräber der Eltern des deutschen Dichters Gustav Freytag.

Samstag vormittags machte man noch einen Ausflug nach Dziewkowitz, wo die neue, moderne Kirche und das kleine Kloster einen großen Eindruck auf die Gäste machten. Dann fuhr man nach Annaberg um dort die Sehenswürdigkeiten zu bewundern.

Samstag nachmittags bis spät abends hat das Skatturnier Rüsselsheim - Groß Strehlitz um den Pokal des Vorsitzenden des Stadt- und Gemeinderates Prof. Gerhard Bartodziej mit 21 Teilnehmern stattgefunden. Den 1. Preis, den Herr Bartodziej persönlich überreichte gewann der Skatclub DFK Groß Strehlitz.

Nach dem Skatturnier kam es zu einem Zusammentreffen beider Skatgruppen mit dem Vorsitzenden des Stadt- und Gemeinderates Gerhard Bartodziej, dem Bürgermeister Krzysztof Fabianowski und dem Präses der Lebensmittelgenossenschaft „Piast" Jerzy Burghardt. Das Zusammentreffen verlief in einer angenehmen Atmosphäre.

Am 18. Juni veranstaltete der Groß Strehlitzer DFK-Skatclub ein Bezirksskatturnier mit 58 Teilnehmern - auf dem 15 Preise vergeben wurden.

Den 1. Preis, einen Pokal des Bürgermeisters von Groß Strehlitz, gewann Walter Bonk aus Andreashütte. Den 2. Pokal bekam Antoni Świtała aus Andreashütte und den 3. Pokal Joachim Glik aus Rutenau.

Paul Twardon, Groß Strehlitz

Leserbriefe • Listy czytelników

Schlesisches Wochenblatt, 45-064 Opole / Oppeln, ul. Damrota 7

Sommerfest in Nikolai

Dieses Jahr, haben wir wieder unser Sommerfest im Restaurant „Na wzgórzu" („Auf der Höhe") und dem anliegenden Freigelände in Nikolai durchgeführt. Das Fest dauerte diesmal, auf Wunsch unserer Mitglieder und anderer uns schon immer besuchender Anhänger, von 11.00 bis 21.00 Uhr.

Für gute Stimmung sorgte wie auch voriges Jahr, die Band „Melorytm". Die offizielle Eröffnung vollzog der DFK-Vorsitzende Alfred Apostel.

Am Fest haben 150 Erwachsene und 50 Kinder teilgenommen.

Ebenso wie 1994 wurde ein Skatturnier mit schönen Preisen durchgeführt, die der Bürgermeister spendiert hat. Für die Kinder wurden Spiele und Wettbewerbe organisiert. Diese machen den Allerjüngsten immer sehr viel Spaß, weil sie dabei Süßigkeiten und kleine Geschenken gewinnen können.

Der bei unserem DFK funktionierende Flugzeug- und Schiffsmodelbau-Club aus Nikolai hat seine Modelle ausgestellt. Leider konnte man fliegende Modelle aus Sicherheitsgründen nicht zeigen.

Auch dieses Jahr wurde unser Sommerfest zu einem kulturellen Ereignis für Nikolai und die benachbarten Ortschaften.

Karl Wiechula, Nikolai

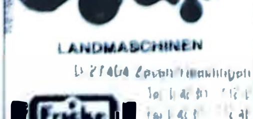
Zu guter Letzt

Die italienische Lust am Streiken hat eine Ehe gerettet. Schon seit Wochen bemühte sich ein junges Paar um einen Termin beim Scheidungsrichter. Doch daraus wurde nichts: Die italienischen Juristen sind im Ausstand. Als der Scheidungstermin zum wiederholten Mal verschoben wurde, änderten die beiden Eheleute ihre Meinung: Sie wollen es lieber noch einmal miteinander versuchen.

OGŁOSZENIA • ANZEIGEN

AUTOBAZAR CAMIL
Największy komis samochodowy Opolszczyzny, najniższe prowizje, najkorzystniejsze raty, również rolnicy, przyjmujemy samochody w rozliczeniu, czynne 7 dni w tygodniu. Opole, ul. Oleska 116A (plac egzaminacyjny PZMot-u).
Tel. 090351180 R/82/95

WSZYSTKO DLA ROLNICTWA
ALLES FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT
AGRO CENTRUM
WILMS
46-300 Olesno, ul. Częstochowska 1
tel. 037760, tel./fax 034-58262
OFERUJEMY SZEROKI ASORTYMENT KRAJOWYCH I ZAGRANICZNYCH
MASZYN ROLNICZYCH RENOMOWANYCH FIRM



LANDMASCHINEN
[illegible]
Fricke
ZAPRASZAMY DO WSPÓŁPRACY
ŻYCZYMY UDANYCH ZAKUPÓW

Mitarbeiter Baugewerbe
Für Gebäudesanierung, Ausbau, Moderniesierung
Abbrucharbeiten | Zimmerarbeiten
Maurer-, Putzarbeiten | Bodenverleger
Trockenbauarbeiten | Schreinerarbeiten
Leipzig und Dresden
Unterkunft frei - festes Monatsgehalt ab 2000 DM
Liebig - Projektsentwicklung GmbH
Am Gerauer Weg 16 / 64572 Büttelborn
Tel. 0049 6152 39039, Fax. 0049 6152 84921
E/188/95

OPOLE, UL. OZIMSKA 72 / OBOK FABRYKI MEBLI/ TEL 0-90 350 573
AUTO HANDEL
ATRAKCYJNE CENY
GWARANCJA LEGALNOŚCI
DUŻY WYBÓR AUT NIEMIECKICH
SKUP SPRZEDAŻ ZAMIANA
RATY!

OPOLE, UL. OZIMSKA 72 neben der Möbelfabrik/ TEL 0-90 350 573
AUTO HANDEL
Attraktive Preise
Garantie der Herkunft
Große Auswahl deutscher Autos
Ankauf, Verkauf, Tausch
RATEN!